Sämmtliche Schriften

von

Henriette Hanke
geb. Arndt.

Ausgabe letzter Hand.

Achtzehnter Band.

Die Schwiegermutter. Zweiter Band.

Hannover, 1842.

Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung.

Die Schwiegermutter.

Die Schwestermutter

Adele war nun allein und in aufgeregter, erhöheter Stimmung. Draußen sauſete der Wind, welcher ſich erſt erhoben und durch die feinſten Fugen der Gebäude ſchlüpfend, die Gardinen wie die Flammen der Lichter leiſe bewegte, als ob Geiſter durch das Zimmer zögen, deren wehender Hauch ſichtbar würde. Die Geſchichte der Schwiegermutter ſammt allen darin handelnden Perſonen hatte das Gemüth der Zuhörerinn tief ergriffen; eine Sehnſucht nach jener vergangenen Zeit, nach jenen Menſchen, die ihr beſſer und liebenswerther erſchienen, als das lebende Geſchlecht, wallete in Adelens Buſen auf. Aber dieſe Edlen ſchliefen im Grabe — und der Jahre Strom war über die Tage von Naemi's Jugendblüthe dahin gerauſcht; die Woge des Gefühls brach ſich an dieſer Betrachtung. Nur Herr von Roſe, der jüngere, lebte; der Erbe geprieſener Vorzüge, und dennoch verſchmäht von Aline! Der Wunſch flog die ſchöne, ſinnende Frau an, den jungen Edelmann kennen zu lernen, den ſie ſich ſo ungefähr, wie den Landjunker in der unterbrochenen Whiſtpartie, dachte. „Nun ich werde es ja!“ ſagte ſie flüſternd zu ſich ſelbſt, „auf den Frühling, wenn wir auf das Gut gehen.“ Aber wie winterlich ſtürmte der Wind noch! Adelens Herz klopfte in einſamer Furcht. „O wäre der Mai doch ſchon da!“ ſagte ſie wieder, und wußte ſelbſt

nicht, ob Bangen oder Verlangen diesen sehnsüchtigen Auf=ruf der tiefen Seele entlockte.

Da brauſete ein Poſtzug die Straße herab und hielt vor des Oberlandforſtmeiſters Hauſe. „Gäſte!“ dachte Adele erſchrocken, und eilte dem Fenſter zu. Die Laternen an dem prächtigen Reiſewagen brannten hell und beleuchteten die Geſtalt eines Mannes, der Befehle auszutheilen ſchien. Jetzt kamen Bediente mit Lichtern herbei, einige Klänge von der wohltönenden Stimme des Fremden trug die beflügelte Luft zu dem Ohre der lauſchenden Adele, und deutlich hörte ſie: Frau von Haag — nennen. „Gott! das gilt mir!“ rief ſie und fuhr zurück: „Wer kann nur kommen, der mir den ſtillen Abend ſtöre?“ Ein Geräuſch näherte; es war ein Lakai, welcher den Herrn von Roſe aus Roſenwalde meldete. Adelens blaſſes Geſicht färbte ſich in ſtiller Gluth, wie eine Frühlingsknospe. „Herr von Roſe?“ wiederholte ſie fragend und beſtürzt, wie wenn man über einen Namen erſchrickt, den man im Traume hörte und nannte, und deſſen Laut die Lippe des Erwachenden in die erſte Stille der Beſinnung ruft. „Sehr willkommen!“ ſprach ſie mit der Geiſtesgegen=wart derer, welche vor den Augen untergeordneter Zeugen nie die Herrſchaft über ſich ſelbſt verlieren dürfen. „Iſt es möglich? rief ſie aus, und ordnete mit unſicherer Hand den nachläſſigen Fall der Locken und die Fältchen der Tiſchdecke, „kaum gedacht, ginge mein Wunſch in Erfüllung? oder wäre der lebhafte Gedanke nur eine Ahnung geweſen, daß er ſo ſchnell, ſo bald kommen würde?“ — Da nahete er ſchon der Thüre; ſie ging auf, und Herr von Roſe trat ein.

Die mittlere Größe nur ein wenig überragend, war ſein Bau voll Ebenmaß, gedrungen, doch ohne derb zu ſein. Den ſchön geformten Kopf hielt jugendliche Kühnheit hinten

über, das lichtbraune, kräuselnde Haar bog sich weich und malerisch um Stirn und Schläfe, aus den blauen Augen sprach ein offenes Gemüth, und der Mund schien für den Scherz, für den Kuß der Liebe geschaffen. Eine Gemme von großem Werthe faßte sinnreich in Herkules Bilde die Brust voll Kraft und göttergleichem Muthe; der ganze Anzug, ohne alle Modekünstelei, zeigte den feinen Geschmack eines Reichen, in Angemessenheit zu den Bedürfnissen der Jahreszeit wie der Reise, und die gefällige Wahl desselben ließ noch die Umrisse von dem knappen Zuschnitte und den Mustern der militärischen Schule erkennen. — In dem rechten Arme hielt er einen verhüllten Gegenstand. So trat er vor Adele, stumm, betroffen, wie sie selbst.

„Meine gnädige Frau," hob er endlich mit einer Verbeugung an, in der er nicht dem Zwange der Sitte, sondern mit freier Seele der Anmuth ihres Anblicks huldigte, „verzeihen Sie, wenn ein Irrthum den Fremdling zu einem Störer macht! Ich glaubte Frau von Haag zu treffen — man sagte mir" — „keine Unwahrheit!" unterbrach Adele mit süßem Lächeln sein verlegenes Stocken, „dieser Name ist mein theuerstes Eigenthum! Doch wahrscheinlich haben Sie meine Schwiegermutter in mir vermuthet." —

„So wären sie die Gattinn meines Freundes Max?" fragte Herr von Rose im Feuer überraschter Theilnahme. „Seine Wittwe!" berichtigte Adele mit wankender Stimme die Frage, welche in dem Anklange der Freundschaft das verstimmte Saitenspiel ihres Herzens berührte. Sie schlug die großen schwarzen Augen voll Schmerz, voll Thränen auf, ihr Blick drang tief in sein Inneres.

„O Gott!" sagte Herr von Rose mit innigem Gefühl, „er war mein Jugendfreund — mein Bruder — ich

betrauerte ihn sehr. Wenn diese Versicherung mir ein Anrecht gäbe, Ihren Kummer theilen zu dürfen — wenn Sie in mir einen Vertrauten Ihres Verlustes sähen." — Adele reichte ihm gerührt die Hand; hingerissen von dem Zuge eines sympathetischen Mitleids wollte er die dargebotene schnell ergreifen, vergaß auf sich zu achten, das rundliche Geheimniß, das er trug, entglitt seinem Arme, und unter tausend Glassplittern und Scherben, die umherfliegend im Brillantfeuer ihrer Geschliffenheit die Lichter wiederspiegelten, lag ein Blumenopfer zu den Füßen der erschrockenen jungen Frau. Frühlingsduft quoll empor — als ob ein Engel unter Blitz und Klang erschienen und verschwunden wäre, und diese Gabe nachgelassen hätte.

Adele bückte sich rasch, und ehe Herr von Rose, betäubt und vernichtet von diesem Unfalle, es hindern konnte, hob sie einen Strauß der schönsten Centifolien auf, und sog mit dem Athem der Blumen einen Strom von Lust und Liebe ein. Eine schönere Welt, ein himmlischer Lenz, umhauchte plötzlich ihre erstorbene Seele! —

„Glück und Glas, wie bald bricht das!" sagte Adele, und ihre weibliche Feinheit traf mit diesem Sprichworte einen Uebergang von ihrem einleitenden Gespräche zu dieser verstörenden Scene, und nahm zugleich die Schuld der Unbeholfenheit von dem beschämten Opferer in der angenommenen Erkenntniß, wie zerbrechlich das Verlorene wäre.

Herr von Rose empfand die zarte Urbanität dieses Benehmens; aber sie drückte ihn nur um so mehr. „Wie bald bricht das!" wiederholte er in glühender Verlegenheit, und wagte es nicht, den Blick von dem blitzenden Boden zu ihrem gütigen Auge zu erheben.

„Sie haben Sich den Frühling zeitigen wollen!“ sagte Adele mit lächelnder Beziehung auf den ihr bewußten Grund dazu, indem sie die Rosen, sein Eigenthum, ihm darreichte. Er faßte ihre Hand, drückte sie leise zurück, und sprach: „O meine gnädige Frau! diese Rosen sind Ihnen zugefallen — ich aber gleichsam mit der Thüre in's Haus; möchte Ihre Erinnerung an mein Schamroth mindestens nicht länger dauern, als diese Blumen!“

„Die mir nicht bestimmt waren“ — erwiederte Adele und frischte sie ein. „Was aber ging denn entzwei? Gewiß eine Vase! Diese Trümmer scheinen einer hetrurischen Form angehört zu haben.“

„Einem Korbe!“ antwortetete Herr von Rose, und stutzte vor dem Schalle seines eignen Wortes. Die feinsinnige Adele errieth, was in ihm vorging; ein schlauer Einfall blitzte aus dem Wölkchen, welches die strahlenden Sterne der Augen trübte, sie sagte: „Ein Korb? gut, daß er in Stücken brach! Ist Ihnen vielleicht das Epigramm von Kotzebue bekannt?“

Verwundert durch diese ihm unverständliche Frage, erwiederte Herr von Rose beinahe unmuthig: „Ich bin kein sonderlicher Verehrer dieses Autors, und mag die Epigramme noch weniger leiden; das Kotzebuesche aber ist mir fremd. Darf ich jedoch bitten, daß Sie, meine gnädige Frau, mir gefälligst erörtern, wie es mit ihrer Frage zusammenhängt, und welchen Bezug es auf meinen Korb hat?“

„Dieser ominöse Gegenstand,“ versetzte Adele, „giebt den Inhalt einer drolligen Scene in dem genannten Lustspiele ab, und warnt die Männer, sich damit zu befassen.“ Sie schellte, die Jungfer kam, und erhielt einen Seitenwink, die Glasscherben zusammen zu lesen. Unterdessen offerirte Adele

ihrem Gaste das Sopha, und sprach: „Meine Schwieger=eltern sind mit Aline“ — als sie diesen Namen nannte, schlug Adele die Augen nieder — „bei dem Schwager, der den Jahrestag seines Kindes in einer kleinen, gewählten Gesellschaft begeht. Ich war gestern unwohl, dies Fest, für mich eine Todtenfeier — hatte mein Gemüth heftig er=schüttert; ein Gesicht wie das meine, erscheint mir störend in den Kreisen der Freude, deshalb blieb ich zu Hause.“

Herr von Rose sah dies Gesicht darauf an, ob es Fröhliche stören könnte. und verglich in Gedanken den blas=sen Liebreiz dieser zarten Züge mit der Milde des Mond=lichts, das ein sanfter Sinn wohl auch zuweilen der hellen Sonne vorziehen mag.

„Wollten Sie vielleicht,“ fuhr Adele fort, „das Ver=gnügen dieses Familiencirkels durch Ihre Ankunft erhöhen? so sende ich hin und lasse Sie ansagen.“

„Nein, nein!“ bat Herr von Rose abwehrend, „Rudolph liebt den großen Styl in Allem — ich kenne seinen Ge=schmack. Ich würde, wie Junker Fritz auf Reisen, in eine glänzende Gesellschaft treten, und das Wiedersehen, die schönste Hoffnung des Einsamen — wäre mir verbittert. Doch wenn Sie es mir erlaubten — wenn ich Ihnen nicht lästig würde, so möchte ich für mein Leben gern ein Stündchen bei Ihnen bleiben. Darf ich?“

Adelen schmeichelte diese naive Bitte mehr, als die feinste Galanterie; sie schlich sich mit der Süßigkeit des Vertrauens in ihr Herz, ein Herz, das erwärmter Empfin=dungen voll, diesen jungen Mann, der ihr durch die Er=zählung ihrer Schwiegermutter werth geworden war, in dem Lichte des günstigen Vorurtheils betrachtete. Die ahnungs=lose Eile, womit er dem Schicksale seiner Liebe entgegenkam,

rührte sie ängstlich und spannte ihr Gefühl auf einen Grad der Theilnahme, deren sie sich kaum mehr für einen fremden Gegenstand fähig geglaubt hätte. — Sie sagte ihm mit der holdesten Anmuth, die dem Leiden noch seinen heiligenden Schleier gab; wie vorbereitet sie auf seine Bekanntschaft gewesen, wie lieb ihr seine Gegenwart wäre, auf welche sie nun für den ganzen Abend Beschlag lege, und dabei klingelte sie scharf und bestellte heimlich noch einen geschwinden, schicklichen Zusatz zu dem Soupér, das bereits für sie angerichtet werden sollte.

Herr von Rose fühlte sein Gesicht entflammt; die auflodernde Hitze, welche er dem Nachwirken der rauhen Luft zuschrieb, die er in rascher Fahrt durchschnitten, verhielt ihm den Athem. Er sagte dies, um das Brennen seiner Wangen und die Befangenheit der glühenden Brust zu entschuldigen.

„Und diese Reise hatte vielleicht eine besondere Veranlassung?“ fragte Adele, weniger aus Neugier, als zu erforschen, ob ihre Unbequemlichkeiten zu vermeiden gewesen wären.

„Die allerbesonderste!“ gab Herr von Rose zur Antwort, und ein Lächeln, worin der Liebesgott lauschte, schwebte auf seinen blühenden Lippen.

Adele schwieg, und seufzte leise. Hingerissen von der Idee seiner Absicht und von dem Andrange lebhafter Gedanken, sagte er weiter: „Die Welt hat nun Frieden — mein Herz sehnt sich auch danach, und meine unruhigen Wünsche, noch immer im ringenden Kampfe gegen die Hindernisse der Erfüllung, fordern ihn endlich. — Ich feierte das Friedensfest auch, aber auf meine Weise; denn ich mag es nicht leiden, daß mit einem so großen Worte ein kleines

Spiel getrieben werde. Für die Schauer und Schlemmer war es freilich nicht; allein das Auge Gottes sollte mit Wohlgefallen darauf sehen, und wir Alle wurden satt im Genusse einer Freude, wovon so Manche nicht wissen wollen. — Tages vorher ließ ich den Justitiarius nach Rosenwalde kommen, und was nur irgend streitbar war in den Angelegenheiten meiner Unterthanen, mußte geschlichtet und ausgeglichen werden."

„Es kostete etwas Geld, und das schonte ich nicht, weil mir der Versöhnung Anblick lieber war. Das Amthaus wimmelte von Menschen; denn leider! haben Hader und Habsucht viele stille und laute Bekenner! Doch als ich ihre verschlossenen Herzen mit harten Thalern geöffnet, und sie des Bessern mit Federstrichen überzeugt, die ihnen eine vergütende Schenkung, oder einen Schulderlaß zusicherten, da fielen die rauhen Hände friedfertig in einander, und jetzt fiel das Geld so tief in ihrer Schätzung, daß sie sich fast schämten, es anzunehmen. — Sie überboten den Vermittler. Der Justitiarius siegelte das Gesetzbuch zu, und als ich fragte, wozu das? sagte er: Ich brauche es nicht mehr! Die Liebe hat das Gesetz aufgelöset, sein todter und tödtender Buchstabe ist nicht für die, welche in ihrem Geiste leben! — O! das war eine herrliche Victoria!"

„Gestern wurden drei Paare getrauet, die ich ausstattete; die ganze Kirchgemeinde war bei der Einsegnung zugegen. Die armen Bräute zitterten so bräunlich glühend, als ständen sie, statt auf den kalten Quadern dieser Ehrenstelle, auf dem heißen Steine — da wurde auch mir ganz warm und enge auf der linken Seite, ich kam mir recht einsam vor, obwohl eine jubelnde Menge das Schloß umgab. Die Traurigen versammelte ich um meine Person, und sann für Jeden der-

selben nach meiner besten Einsicht den passendsten Trost und die rechte Stelle aus. Zwar konnte ich die Todten nicht erwecken, aber der Versorger ihrer Wittwen und Waisen sein. Und das will ich redlich! dazu helfe mir Gott!"

Ein paar Thränen rannen in Adelens Schooß. Sie hob die schönen, nassen Augen mit einem Blicke gerührter Achtung zu dem jungen Edelmanne auf, der im Feuer seiner Rede vergessen, daß er zu einer Wittwe, zu einer tiefgebeugten — sprach. Es war, als sagte dieser Blick: „Sei auch mein Freund, Du Tröster der Betrübten! Auch ich bin unglücklich und verlassen. Er ist dahin, den ich liebte!" —

Bestürzt darüber, daß er den blutigen Schmerz dieses wunden Gemüthes unachtsam geregt, gerieth Herr von Rose in eine Verwirrung, worin er den Faden seiner Gedanken verlor. Mit ängstlicher Gutmüthigkeit sagte er, als ob er die Trauernde, welche vor ihm saß, in seine Heimath, die Freistätte der Kummervollen — einlade: „O meine gnädige Frau! es ist sehr hübsch in Rosenwalde, das seinen Namen mit Wahrheit führt! Schönere Rosen mögen etwa nur auf dem classischen Gebiete von Präneste um den Tempel der Fortuna geblüht haben; die meinigen streuen ihre Gerüche und Blätter auf die Landstraße hin, zum Vergnügen der Reisenden, zum Ergötzen der armen Wanderer, die nur in den Freuden der Natur fühlen, daß sie auch Menschen sind! — Die Göttinn des Glückes, welche bisher so gütig war, meine Patroninn zu sein, scheint also diese Blumen zu lieben. — Da denke ich manchmal des alten Liedes: Rosen auf den Weg gestreut, und des Harms vergessen — ja, ja! das Vergessen mag wohl schwer sein, ich glaube es; aber es giebt auch einen Schlummer für den Gram, welchen die Stille begünstiget, und in dessen Träume die Anmuth der

Umgebung hinüber spielt. Das tiefe Weh guter Seelen wird dann zu einer Himmelsleiter, und Engel schweben auf und nieder. —"

„Sie, meine gnädige Frau, kennen Burgstein und seine Nachbarschaft noch nicht? Sonst würde ich wohl davon wissen."

„Ich war noch niemals in jener Gegend," antwortete Adele, „und harre mit Sehnsucht der Zeit, wo ich mich ihres einsamen Reizes freuen und die heilende Ruhe des Landlebens empfinden werde. Wir gehen mit dem Beginn des Frühjahrs auf das Gut, und verlassen es erst im Spätherbste. Der stille Genuß der Natur, wofür mir ein so empfänglicher Sinn gegeben, war mir bisher nicht vergönnt. Meine Mutter lebte nach dem frühen Tode meines Vaters in B***, weil sie die städtischen Vortheile und Gelegenheiten für meine Erziehung benutzen wollte. O! wie oft habe ich die Kinder meiner Amme beneidet, deren Mann, ehemals in unsern Diensten, einen kleinen Meierhof unweit B*** besaß. Sie machten mir draußen ein kleines Gärtchen zurecht, schenkten mir ein Lamm — o das beglückte mich unendlich! — Die Mauern der Stadt dünkten mir immer ein Gefängniß; aber sie schlossen mich mit meiner Liebe ein, und gern und willig trug ich ihre süßen Ketten. Jetzt" — Adelens Stimme wankte — „sind sie zerbrochen. —"

Herr von Rose hatte strahlenden Auges diese Worte vernommen. „Und als der gute Max nun todt war," fragte er mit biederer Traulichkeit, „da waren sie vielleicht zu angegriffen, um ihren Aufenthalt verändern zu können?"

„Ich war sehr krank," erwiederte Adele, „und konnte lange Zeit den täglichen Besuch des Arztes nicht entbehren,

obgleich ich seiner Mühe lächelte, mich einem Leben zu erhalten, das keinen Werth mehr für mich hatte. Zwei Jahre nach einander mußte ich stärkende Bäder gebrauchen, doch ich wandelte um ihre Quellen wie ein Schatten an dem Acheron."

Der Bediente kam und meldete, daß angerichtet wäre. Adele gab Herrn von Rose ihren Arm, und ging mit ihm in ein unteres Zimmer hinab, das mild erwärmt, hoch und geräumig, dies laue Klima bis zu einem Grade mäßigte, welcher der Eßlust zuträglich sein soll. Aus der offenen Schale wallete der würzreiche Dampf der Weinsuppe empor, die dem durchkälteten Gaste zu Ehren, noch schnell bereitet worden war, — das südliche Gewölk hüllete die zarte Gestalt Adelens in einen geistigen Nebel. Sie legte häuslich vor. Beide saßen einander wie ein paar Eheleute gegenüber, und die frauliche Bläße der jungen Dame, welche den graziösen Anstand der Vornehmen mit dem Reize der Hauswirthlichkeit zu verbinden wußte, verschwand vor dem feurigen Wiederscheine des Burgunders.

„Wenn meine Schwiegermutter wüßte," hob Adele mit verbindlicher Freundlichkeit an, „welch einen lieben Gast ihr Wunsch, womit sie mich verließ, herbeigerufen, sie würde sich wundern; gute Gesellschaft wünschte sie der einsamen Tochter, die sie wie eine leibliche liebt!"

„Die theure Frau! Sie lebe hoch!" sagte Herr von Rose erregt, und neigte das Glas voll blinkenden Weines Adelen zu, die leise anklingte, und dieser Gesundheit mehr mit dem Herzen, als mit dem Munde Bescheid that.

„Und Vater Haag!" fuhr Herr von Rose treuherzig fort, „ich darf ihn so nennen, denn er hat als ein solcher

an mir gehandelt! Auf das Wohl des ehrwürdigen Mannes nun, meine gnädige Frau!“ Adele nippte noch einmal.

„Und die Geschwister dürfen wir auch nicht vergessen!“ sagte sie mit möglichster Unbefangenheit, indem sie der verlegenen Scheu ihres Gastes zuvorkam, da sie sah, daß Aline ihm auf den Lippen schwebte, Rudolph denn und die kleine Königinn des Festes und Aline — —“

„Aline!“ wiederholte Herr von Rose mit einem Seufzer, und die Gläser klangen hell zusammen.

In dieser Minute trank man in der Gesellschaft beim Regierungsrath auf das Glück der verlobten Aline! —

Ein Gefühl der Wehmuth, wie es mit jeder höheren Empfindung verwandt ist, eine Ahnung vielleicht — beschlich den edlen Rose, als der Wein zu dem Gedächtnisse der Geliebten in seine Adern floß. „Auch die Todten sollen leben!“ sagte er mit gedämpfter Stimme und leiser Exaltation; ihr Anrecht werde nicht verkürzt. Nur die Menschen machen den Tod erst zum Tode, wenn, nachdem sie den Leib ihrer Verstorbenen begraben, sie auch den geschiedenen Geist, der, frei und verklärt, ihnen wohl näher ist als sonst, ausschließen von ihren Freuden, als gehöre auch er in die Tiefe der Vergessenheit. Nein! es kommt nur darauf an, wie wir lieben, und was wir glauben; so kann uns eigentlich Niemand sterben! —“

Ein seliges Lächeln ging in Adelens Zügen auf; der Vielbeweinte stand im Lichte der Vollendung vor ihrer Seele, sie fühlte seine Nähe. Die einfache Erklärung des Gastes hatte sie innigst von der Unverlierbarkeit dessen überzeugt, den sie in der Täuschung des betäubenden Grames als verloren betrauert hatte.

Als die zehnte Stunde vorüber war hielt Herr von Rose es für unschicklich, noch länger zu verweilen, und seine gütige Wirthinn, die der erholenden Ruhe bedürftig schien, vom Schlafe abzuhalten. Er verließ Adele dennoch zögernd, und ihr Bild, wie ihr Beifall begleiteten ihn in die fremden Räume des Gasthauses, wo er logiren wollte. Morgen früh wollte er wieder kommen; aber er ging so schwer an das Fortgehen, und nahm so ernst und langsam Abschied, als gälte es die Trennung für eine vierzigjährige Nacht auf dem Uranus.

Jetzt, da er weggegangen war, fiel der Gedanke mit Centnerlast auf Adelens Brust, daß sie ihn vielleicht in Betreff Alinens hätte vorbereiten oder enttäuschen sollen. „Nein! es war wohl nicht für mich," sprach sie, den innern Vorwurf zu beschwichtigen, zu sich selbst, „es würde ihn beschämt haben von einer Fremden zu erfahren, daß Aline sein schönes Herz verschmähe. Welch ein Herz! Ich hätte es um keinen Preis der Welt mit dieser Nachricht brechen können! — Das ist die Sache der Mutter; sie wird sanft mit ihm verfahren — sie weiß verständig zu schonen, und das Herbeste durch ihre Weise zu verlieblichen; ich aber wäre zu weich gewesen. Auch bleibt gewöhnlich der unangenehme Eindruck einer Kunde auf der Person haften, durch welche wir sie erfahren, und ich möchte doch nicht gern, daß die Erinnerung an mich ihm verdrießlich wäre. — Doch der Mutter muß ich noch alles sagen! — Arme Mutter! wie beklage ich dich, dieser Aufgabe wegen! Aline! und was giebst Du auf! —"

Nach diesem Monologe schellte Adele ihrer Jungfer und ließ sich ausziehen; dann befahl sie Theresen, Acht zu geben, wann ihre Schwiegereltern nach Hause kämen, und Frau von

Haag sich in ihr Schlafgemach zurückgezogen hätte. Eine große Aufregung hielt sie munter. Sie versuchte zu lesen, aber es fehlte ihr an Sammlung dazu.

Nach Mitternacht fuhr der Wagen vor. Die Thüren gingen, — bald in diesem, bald in jenem Zimmer wurde an den Klingelzügen geläutet. Endlich ward es stille, die späte Unruhe verlor sich in das Schweigen der Nacht. Therese kam mit sachten Schritten, ihrer Gebieterinn zu sagen, daß Frau von Haag in ihrem Cabinette wäre. Adele ließ das Zöfchen auf sich warten, dann ging sie leise hinab, und trat im weißen Nachtkleide, ein Licht in der Hand, wie Lady Macbeth, nur schöner und schuldlos — in das noch unverschlossene Zimmer ihrer Schwiegermutter.

Die Oberlandforstmeisterinn erschrak vor der befreundeten Erscheinung. „Gott! Adele!“ sprach sie gespannt, „was führt Sie so spät, oder so früh zu mir? Ist etwas vorgefallen, meine Tochter? Ihr Gesicht giebt indeß keinen schlimmen Vorbericht.“

„Verzeihen Sie, Mütterchen!“ antwortete Adele, und lauschte nach der Wand hin, ob ein horchendes Ohr zu fürchten, „wenn ich Ihre nächtliche Ruhe störe; aber ich mußte Sie noch sprechen. Rathen Sie einmal! Wer ist bei mir gewesen?“ Adele hatte den Befehl an die Leute erlassen, von der Ankunft des Herrn von Rose nichts gegen die Herrschaft zu sagen.

„Wer bei Ihnen gewesen?“ fragte Frau von Haag zerstreut und flüchtig sinnend, „wie könnte ich es wissen, Kind? mein Kopf taugt heute nicht viel zum Treffen, weil mein Herz getroffen — sagen Sie mir es, Liebe!“

„Nun denn,“ erwiederte Adele, „Herr von Rose aus

Rosenwalde, den ganzen Abend! Er logirt im grünen Baume und will Ihnen morgen seine Aufwartung machen."

„Ist es möglich!" rief die Oberlandforstmeisterinn, und schlug die Hände zusammen, „armer Bruno! Ein Unstern leitete dich her; denn wissen Sie, Adele! es ist nichts mehr zu ändern; Aline ist Braut. Rudolph schien im Einverständnisse mit Tomby den Vater zu bestürmen, der, ganz gegen seine charakteristische Art, sich nicht einmal Bedenkzeit nahm, sondern die einzige Tochter, sein Schooßkind — ohne Weiteres zusagte. Mein bedächtiger Wunsch, daß man nicht so eilen, so in uns dringen möge, ward überstimmt. So muß ich nun geschehen lassen, was ich nicht ändern kann. — Dem Rudolph ist jedoch eine gehörige Strafpredigt zugedacht; er sollte, dünkt mich, am wenigsten den Eheprocurator machen. — Auch muß ich über mich wachen, daß ich kein ärgerliches Vorurtheil gegen Tomby fasse, der mir meine Einwilligung gleichsam abgezwungen."

„So wirbt der Soldat!" sprach Adele lächelnd, und in ihrer Miene malte sich eine süße Rückerinnerung, „im Sturme erringt er den Minnesold! — kühn in der Liebe wie im Kampfe, erobert er, unbekümmert, ob er Wunden schlage, und behauptet das mit dem Trotze der Gewalt, woran Andere ein geheiligtes Recht haben. — Dem Schwager möchte ich aber das Wort reden, Capitain Tomby ist sein Freund!" —

„Ich bin den Meinigen auch etwas schuldig," versetzte Frau von Haag ein wenig gereizt, „und der edle Rose ist mir vor Allem theuer und lieb. Wie war er denn aber? Froh und vergnügt? Oder ahnungsvoll und befangen?" —

„Heiter und herzlich!" versicherte Adele; „die Offenheit des Herrn von Rose scheint neben der feinsten Delicatesse

des Gefühls zu bestehen, und beides durchdringt einander. Wüßte ich nicht, daß eine Leidenschaft für Aline in ihm vorherrsche, ich würde es kaum gemerkt haben, so zart und edel ist seine Weise, sich zu äußern. Er hat mir überaus wohlgefallen!"

„Das freut mich! o das freut mich, meine Tochter!" sagte die Oberlandforstmeisterinn, schnell erheitert durch das Lob ihres Günstlings aus Adelens Munde, und drückte dankbar dafür die Hand ihrer Schwiegertochter. „Aber Ihre Hand ist kalt wie Eis!" setzte sie besorgt hinzu, und faßte die kleine, kühle Linke noch einmal an, deren Lebenswärme dem Herzen zugeströmt war. „Gehen Sie zu Bette, liebe Adele! morgen sollen Sie mir alles erzählen. Sie bedürfen Ruhe — schlafen Sie wohl! die Nachtbesuche scheinen sich bei mir einzurichten, in der vergangenen Nacht kam Aline zu mir. Doch noch Eins! Hören Sie, mein Kind! Ließ Rose ein Wörtchen von der Absicht seiner Reise fallen?"

„Fallen?" wiederholte Adele, und ein lachender Zug gab ihrem Gesichte den langentbehrten Reiz der Heiterkeit zurück, „er ließ zuerst einen Rosenkorb mir vor die Füße fallen, der zersprang — die Blumen, ein Opfer der Verlegenheit, blieben mir. — Gewiß waren sie für Aline gezogen! Sie, meine Mutter, hatten die Hoffnungen des Sehnsüchtigen auf den Frühling verwiesen, und seine liebende Kunst dem starren Winter die blühenden Zeugnisse der schöneren Zeit, die seine Wünsche krönen sollte, abgewonnen. O wie rührte mich dieser Gedanke! — Die zarte Bitte hätte Sie, meine Mutter, bewegen müssen, wenn Aline" — —

„Still! still, mein Kind!" sagte Frau von Haag schmerzlich, „Gott nur weiß es allein, wie wehe das Mäd-

chen meinem Herzen thut. — Ich werde jetzt dem armen Rose schreiben und den Traum zerstören, der ihn so lange beglückte; aber ich will ihn mit der Stimme der Freundschaft wecken. Er darf Aline nicht wieder sehen, bis sie Frau ist; ihr frohes, bräutliches Aussehen, der Anblick ihres Verlobten, der ihm zufällig werden könnte, soll den herben Kelch der Verschmähung, den sie ihm reicht, auch nicht um einen Tropfen Wermuth mehr anfüllen. — Nun gute Nacht, Adele!" Sie küßte den Mund der Tochter, der sich ungern zu schließen schien — dann schloß sie, vorsichtig Geräusch vermeidend, die Thür hinter der Fortgehenden.

Ueberreizt von den Eindrücken der beiden letzteren Tage, empfand die Oberlandforstmeisterinn kein Bedürfniß des Schlummers; in wacher Emsigkeit ging sie an das Geschäft, dunkel für ihre Seele, wie diese nächtliche Stunde! — Die argandische Lampe goß einen milden Schimmer über das Papier aus, doch die Augen der Schreiberinn brannten, als sie folgenden Brief aufsetzte:

Um halb zwei Uhr.

Mein theurer, lieber Freund!

Stets gewohnt, mich Ihrer Nähe zu freuen, ist es nur ein Gefühl der Freundschaft für Sie, rein von jedem selbstischen Zusatze — was mich jetzt über die Nachricht von Ihrer Ankunft erschrecken ließ. O mein bester Bruno! Sie kamen — wie früh und frostig im Jahre es noch sei — dennoch zu spät, um Ihren, um meinen süßesten, mütterlichen Wunsch

erfüllt zu sehen. — Aline ist für Sie verloren; das Mädchen liebt einen würdigen Officier, und mein Mann hat in den Stunden des verflossenen Abends unsere Tochter dem Capitain Tomby verlobt.

Mein Herz krankt an dem Vorwurfe, ich hätte zeitig einsehen müssen, daß die Geschwisterlichkeit Ihres Verhältnisses zu Aline der Liebe hinderlich sein werde, welche sich unter dem Reize der Fremdheit und des Widerstandes entwickelt, und ihre Nahrung aus Schwierigkeiten zieht. Daß ich Sie hinhielt, daß ich zögerte, meine Tochter mit Ihren Wünschen bekannt zu machen, war ein unbewußtes Gefühl hievon; aber es entschuldigt die Täuschung nicht, deren Auflösen nunmehr Ihr treues Gemüth mit ätzender Schärfe angreift und sich tief in die weichste Stelle des meinigen einbrennt. Mein lieber Sohn! vergeben Sie der Mutter, welche unbelehrt von ihren Erfahrungen, dennoch glaubte, weil sie es hoffte — die Liebe lasse sich anbilden, anpflegen, sie sei die nothwendige Wirkung der Liebenswürdigkeit und Tugend, da sie doch der innerste Lebenskeim des menschlichen Herzens ist, der nach den Gesetzen seiner Natur die zarten Triebe entfaltet, welche sich nun hierhin, oder dahin wenden, ohne daß ihre Richtung ihnen gegeben werden könnte. —

Diese Kleinigkeit hatte mein mütterlicher Schwachsinn vergessen; aber sie hätte Ihnen eine große Kränkung erspart. Wie Sie dieselbe überwinden werden, wie bald — davon hängt meine eigene Beruhigung ab.

Wenn es ewig wahr ist, daß jede edle Liebe, wäre sie auch nur auf die Empfindung beschränkt, ihren

entsprechenden Lohn habe, und vor Gott als That gilt — so wird der Himmel auf Erden, den Sie meiner Tochter bauen wollten, Ihnen bereitet werden von einer Hand, die Sie vielleicht noch nie berührten, welche aber zu diesem seligen Werke mit Engelskräften ausgerüstet ist. — Aline liebt einen Bruder in Ihnen, bewahren Sie dieser schwesterlichen Gesinnung ein warmes, unverbittertes Andenken! und entschädigen Sie dadurch das Mädchen für die herbe Kühle, welche sich unfreiwillig in die Gefühle mischt, womit ich die eigensinnige Wahl meiner Tochter bestätige. Gott mache mein Kind glücklich! und Ihnen gebe er, was Sie verdienen, das beste Herz, in einer Brust voll Liebe für Sie! —

Mein theurer Rose! die Wehmuth übermannt mich, und meine Schriftzüge werden zitternd; wie gern wäre ich bei Ihnen gestorben! — Dem Laufe der Natur nach ist es mir bestimmt, meinen geliebten Mann mir vorangehen zu sehen, in das stille Land, welches die sichere Hoffnung aller Sturmbedroheten ist. Dann wollte ich nach Rosenwalde ziehen, und die Erinnerungen meiner Jugend und die Schatten meiner Lieben hätten meine alternden Schritte an das Grab begleitet, das Sie mir neben meinem unglücklichen Vater gegeben haben würden. Dann ruheten wir zusammen, gemeinschaftlich, wie wir den Boden betraten, welchen ein edles Gastrecht, die ehrwürdige Sitte der Vorzeit, für uns zum Leben und Sterben geheiliget! In dem Zimmer, wo Antigone ihren Vater, den blinden Seher, zu dem Haine der Gütigen leitet — dies war Rosenwalde mir, in schönster Bedeutung! Dort hätten sich

meine Augen für das Licht des Lebens geschlossen, und meine Kinder hätten sie mir zugedrückt. — Gott wollte es anders! —

Leben Sie wohl mein Sohn! Ich bin so bewegt, daß mir die Feder entsinkt; aber wie auch das Schicksal noch ferner mein Herz erschüttern möge, es wird mit der Stärke der Mutterliebe doch ewig fest an Ihnen hangen und halten.

Naemi von Haag.

Die Oberlandforstmeisterinn siegelte mit unstäter Hand, überschrieb den Brief, und setzte eine Sphinx von Bronze darauf. So pressen des Lebens Räthsel unsere Seele zusammen! dachte ste, zu höheren Betrachtungen in düsterem Geiste geregt. Sie kleidete sich fröstelnd aus, das Bett rauschte um ihre Glieder, durch die sich übernächtige Schauer ergossen. Da schlug es drei; die Uhr flötete in frommer Weise: Wie hell leuchtet der Morgenstern! Die kleinen Triller, welche dieser einfachen Melodie zugesetzt waren, erinnerten an den Geschmack früherer Zeit, so wie die Wahl der Sangweise an den religiösen Sinn der Vorfahren; das müde Ohr der Hörerinn lauschte den Silberlauten der mechanischen Sängerinn, die mit unbewußter Kunst und Lieblichkeit die schwärmenden Gedanken zur Ruhe lagerte, und das Ungestüm der Sorgen im sanften Gefühle der Andacht stillte. Sie betete: „Und es preiset Dich dies Saitenspiel! ahnt denn mein heißer Wunsch zu viel, der an der Wallfahrt Ziel, dort über Sternen, in unbekannten Fernen, die Heimath sucht? — Gott, mein Vater! Dir befehle ich mich! Ob mich auch Schmerz beschlich — mein Herz vertraut

auf Dich! Einst fällt der Schleier, dann seh' ich freier, Dein heilig Licht!"

Hier verlöschte ihre Hand die Lampe; sie schmiegte sich in die Kissen, flammende Regenbogenkreise dreheten sich vor den geschlossenen Augen, immer weiter und schwächer tauchten die bewußten Gedanken aus dem trübe wogenden Meere der Vorstellungen auf, bis auch der letzte versank, und der Schlaf seine dunkeln Fittige über ihre geheimnißvolle Tiefe breitete.

Der Wintermorgen ging auf, still und klar. An der tiefen Bläue des Himmels hatten sich Wolken und Winde verzogen, nur ein breiter, hochgelber Saum faßte den Horizont ein. Der nächtliche Sturm sauselte nicht mehr und der kommenden Sonne röthlicher Strahl malte zitternd blasse Rosen an den dünnen Silberflor der Fensterscheiben, daß die wirren Blumengewinde darauf hinter einem feuchten Hauche verschwanden. — Herr von Rose war spät eingeschlafen. Er lag noch in glühendem Schlummer, mit tiefathmender Brust, in Träumen befangen; die linke Hand ruhete halbgeöffnet im braunen Gewühle der Locken, und ihre Pulse klopften voll.

Da trat sein treuer Jäger Diethelm, der Liebling des jungen Edelmanns, der mit ihm aufgewachsen und nicht gleich einem Diener gehalten war, leisen Schrittes an das Lager seines Herrn, zweifelhaft, ob er ihn wecken solle, um den Brief, welchen er zu überbringen kam, und den er in richtiger Ahnung für dringend hielt, so früh als möglich — empfangener Ordre gemäß — abzugeben.

Ein lärmendes Geräusch im Vorsaale ließ sich jetzt vernehmen und rief die Neugierde des Jägers dahin ab. Er legte, solches Vorrechts sich bewußt — den Brief in die Hand des Gebieters und eilte zu sehen, was es draußen gäbe.

In demselben Augenblicke erwachte Herr von Rose. Er fuhr empor, und das fallende Blatt des Briefes, eine bittere Morgengabe! glitt auf die Bettdecke. Erschrocken betrachtete es Herr von Rose, und da er die Schriftzüge der Adresse erkannte, brach ein hastiger Druck seiner Finger das Siegel. Er las, er staunte, er hätte zurücksinken mögen in ein ewiges Vergessen! —

„Ich träume wohl noch?“ fragte er sich in der Betäubung des ersten Schmerzes. „O Aline!“ rief er, und starrte die Wand an, worauf die goldenen Lichter des Morgens in wankenden Umrissen spielten, „das konntest Du? Sieh hier dein Bild! So wären meine Hoffnungen nur glänzende Schatten gewesen, mit denen Du ein leichtes, loses Spiel getrieben, gleich diesen hier, die mit dem flüchtigen Scheine einer kalten Sonne verschwinden!“

Ein lauter langer Seufzer folgte dieser Anklage; dann fuhr er fort, und drückte im heißen Aufwallen dieses Gedankens das verhängnißschwere Blatt mit gramvoller Liebe an seine Lippen: „Und Du, Beste der Frauen! Dich soll ich nun nicht Mutter nennen? Verschwunden, wie das täuschende Glück dieser Nacht, was meine Seele zum Spotte der Wirklichkeit schuf, in den Stunden, wo dieser Brief geschrieben wurde — wäre der holde Traum, daß ich, ein mannhafter Sohn, der Schutz deiner Zukunft sein könnte, und Dir vergelten, was Du an meiner Kindheit gethan? — Daß ich deine Wange, vom kühleren Striche des heran-

nahenden Alters gebleicht, im Wiederscheine der Vergangenheit sich röthen sähe? — O! Deine Güte, Du theure, verlorne Mutter! träufelt noch süße Milderungen in den Wermuth, welchen Aline mir statt des Freudenweins reicht, in dessen Vorausgenusse ich Thor! mich berauschte."

Ein paar Tropfen dieses herben Kelches quollen in seinem Auge, und schnell entraffte er sich dem Lager, das ihm seit wenigen Minuten mit Dornen gefüllt war.

Diethelm trat ein. „Unterthänigen guten Morgen!" sprach der Jäger in herkömmlicher Ehrerbietigkeit, und setzte, zur Freiheit der Rede begünstiget, hinzu: „Es ist heute vortreffliches Wetter! Heute, da die Reise vorüber ist!" —

„Wir können es noch brauchen, Diethelm!" antwortete Herr von Rose kalt und kurz, „bestelle, daß schleunigst angespannt werde! Es geht zurück nach Hause, und unser Weg ist der weiteste."

Der Jäger stand betroffen. Er glaubte nicht recht verstanden zu haben; in bescheidener Theilnahme und vertraut mit der Absicht, in der sein Herr hierhergekommen, fragte er: „Ist es mit diesem außerordentlichen Befehle Ew. Gnaden völliger Ernst?"

„Diethelm!" erwiederte Herr von Rose finster und heftig, „erspare mir jedes unnütze Wort, und mache, daß wir fort kommen! Die Brust möchte mir zerspringen, und die Mauern wollen mich erdrücken. Ein fürchterlicher Winter ist eingebrochen in mein Leben, wie der Dieb in der Nacht, der würgend raubt, und eine grausende Oede hinter sich läßt!" —

„O mein guter, gnädiger Herr!" sagte Diethelm sehr bestürzt über diesen ungewohnten Ton, und hingerissen von

seiner Mitwissenschaft, „ich dachte es mir ja gleich, es wäre kein glückliches Vorzeichen, daß wir den Korb mitnahmen; aber ich fürchtete, gegen den Respect zu verstoßen, wenn ich Ew. Gnaden dieser abergläubischen Bedenklichkeit unterworfen geglaubt hätte. — Ich, meinerseits, möchte solch ein verwünschtes Ding nicht mit spitzen Fingern angreifen, wenn ich einmal auf Freiersfüßen ginge. Daß der schöne Glaskorb in tausend Stücke zersprungen war, hielt ich für gut, und die Rosen —"

„Die Rosen?" — fragte Herr von Rose zerstreut, und eine liebliche Erinnerung schwebte ihm vor der düstern Seele. „Nun, sie sind in gute Hände gerathen!" sagte er nach einer sinnenden Weile leise zu sich selbst, indem ein trauriges Lächeln um seine flüsternden Lippen schlich, „der Zufall nahm sich dieser Blumen an, daß sie nicht verschmähet würden, gleich ihrem Pfleger." —

Während Diethelm die Anordnungen zur Abreise traf, stand Herr von Rose am Fenster, und das Leben der Hauptstadt regte und bewegte sich unter seinen Blicken, ohne daß sein Geist davon wußte. Nur die äußern Sinne berührte der getümmelvolle Verkehr des Marktes.

Jetzt zog ein militärisches Commando im Geschwindschritte vorüber, die Trommel wirbelte in kurzem Tact, ihre Schläge fielen auf sein Herz; der schlanke Officier gemahnte ihn an seinen Verdränger. Von feindlichen Gefühlen angezogen und gehalten, sah er dem Zuge nach, die Bajonette der Soldaten, der Säbel des Anführers blitzten im winterlichen Sonnenstrahle, er fühlte der Waffen schneidende Spitze in seiner Brust. Der Marsch, den die Queerpfeifer bliesen, klang lustig, und fast wie ein russischer Walzer durch die frühe Last und Plage der arbeitenden Welt; mit unbeküm-

mertem Stolze schritt das Militär einher, und wer auf der Straße ging, wich aus und machte Platz.

Herr von Rose bemerkte dies, was er so oft unbeachtet gelassen, mit eifersüchtiger Schärfe. „Ja, ja!“ sagte er bitter, „das glänzt! Das funkelt! Die blinkenden Quasten und Troddeln geben der Eitelkeit eine bequeme Handhabe ab, an dem blanken Stahle bricht sich auch die sprödeste Laune, die Trommel betäubt für einen bedenklichen Rath, und die lockende Tanzmusik des Marsches hebt die Füße der Mädchen mit leichten Sprüngen in den Ehestand. — O! es ist natürlich, und ein Kind kann es begreifen! Darum fort mit Dir, armer Bruno! fort nach Rosenwalde! dort bist Du geliebt, wenn auch auf andere Weise — dort wird Dir besser werden. Dort gehet der Schatten meines Vaters mit ernstem Troste durch die stillen Säle, die ich bald durch ein holdes Weib zu beleben gedachte, und spricht: „Was klagst Du, Sohn? Auch ich war nicht glücklicher, als Du! Dort umschweben mich die Bilder jener frühen, schönen Zeit, wo Aline meine kleine Braut war! Sie ist dahin — alles gehet vorüber; auch der Schmerz, der jetzt meine Brust im heißen Kampfe der Empfindung zerwühlt?“ — Er schüttelte zweifelnd den Kopf, aber eine Stimme flüsterte aus der Tiefe des Herzens herauf: „Auch der!“

Jetzt brauste der schöne Postzug des Herrn von Rose aus dem hallenden Flur des Gasthofs; in erholter Kraft stampften die Pferde das Steinpflaster, und ihrer Nüstern dampfendes Gewölk strömte in die heitere Frische der Luft. Diethelm bediente seinen Herrn, und rüstete ihn, der stumm und willenlos den treuen Jäger um seine Person walten ließ, zur Reise. Bald rollte der Wagen davon, und die Reihen der Häuser entwichen vor seinem raschen Fluge.

Nun donnerte er über die Brücken der Vorstadt, die Gärten der Reichen mit ihren Sommer-Palästen und Villen, geschlossen ruhend in der Oede des Winters, schwanden rechts und links; kleinere Gebäude und zuletzt ländliche Hütten folgten ihnen nach! Endlich spannte sich die starre Landschaft in einem weiten Rahmen aus, und jetzt athmete Herr von Rose freier.

Wir überlassen ihn seinen Gedanken und einer glücklichen Heimkehr, und gehen einstweilen in das Haus des Oberlandforstmeisters zurück.

Frau von Haag fühlte sich am Morgen sehr erschöpft. Die Spuren so starker, als wechselhafter Erschütterungen der letzteren Tage, konnte der edle Wille, Alinens bräutliches Glück durch keine vorwurfsvolle Sorge zu stören, nicht verwischen; die Oberlandforstmeisterinn hatte in dem Briefe an Herrn von Rose all ihren Muth zusammengefaßt, das Schwerste war überstanden, aber jetzt behaupteten die Gefühle ihr unterdrücktes Recht. Die vernarbten Wunden der Vergangenheit brachen auf in wunden Schmerz, und ihr Herz blutete im Stillen.

Als Aline ihrer Mutter einen guten Morgen zu wünschen kam, erzählte ihr dieselbe, daß Herr von Rose am verwichenen Abend hier gewesen wäre, und durch sie von der Lage der Dinge schriftlich unterrichtet, wahrscheinlich schon wieder abgereist sein würde. Aline hätte dies doch einmal erfahren, und die Mutter wollte, daß alles klar und offen zwischen ihr und ihrem Kinde wäre.

Wie gleichgültig Frau von Haag diesen Bericht auch zu geben versuchte, so entging doch Alinens feinem Ohre ein leises Wanken in der mütterlichen Stimme nicht, wel-

ches die innere Bewegung verrieth, womit dieses werthen, ungesehenen Besuchs gedacht würde.

Seine Ankunft gerade an ihrem Verlobungsabende, sein jähes Verschwinden bestürzte Aline; sie hätte ihn zurückhalten, ihm ein herzliches Lebewohl! zurufen mögen, aber er entwich diesem Almosen ihres Mitleids und nimmer, das fühlte sie — würde er ihrem Rufe wiederkehren. Aline wendete sich ab; ihre Augen, vor denen das Bild des Verschmäheten in höherer Liebenswürdigkeit schwebte, als worin sie ihn je erblickt, benetzten sich; die Freuden der Kindheit, welche sie ihm verdankte, gingen an ihr vorüber, und ließen dann den Raum der Seele für einige bange Momente leer; denn was sonst diese Seele so voll, so glühend erfüllte, war jetzt durch die Gewalt einer starken Empfindung plötzlich in den Hintergrund der Gedanken gedrängt. Der Mutter sanfte Schonung, das spurlose Kommen und Scheiden des Freundes, der eigene kecke Bau ihres Glückes, dies alles belastete des Mädchens weiche Brust so, daß sie sich in einem heißen Erguße von Thränen Luft machen mußte.

„Was weinst Du, Aline?“ fragte die Oberlandforstmeisterinn, „muß ich Dich darüber trösten, daß Rose Dir seinen Anblick ersparte? Was man gewollt, muß man auch den Muth zu ertragen haben. Sage, mein Kind! warum betrübst Du Dich?“

„Nun,“ antwortete Aline in einem Tone, worin das Wehe eines leisen Schuldbewußtseins mit dem Trotze der beleidigten Eitelkeit zusammenklang, „sehen hätte er mich doch können! es liegt eine gewisse verachtende Härte in seinem Benehmen, die mich kränkt.“

„O mein Kind!“ erwiederte die Mutter schmerzlich, „verstehe Dich doch selbst recht! Deine Wünsche, deine

Gefühle äußern sich nicht folgerecht. Du wolltest unedelmüthiger Weise deines Triumphes über ein Herz genießen, das mit tausend Banden der Anhänglichkeit an Dich gekettet, nun durch deine Wahl seine volle Freiheit zurück empfängt? Der Zauber deiner Persönlichkeit sollte ihn fortwährend in seine Kreise bannen und sich nicht lösen, da Du Dich auf ewig losgesagt von ihm? — Nein, meine Tochter, erkenne vielmehr den Zartsinn, womit er Dich ehrt. Es muß noch viel geschehen und überwunden werden, ehe Ihr Euch wiedersehen dürfet. Ein edler, abgewiesener Liebhaber kann der Braut oder der Frau des ihm vorgezogenen Mannes nie fern genug stehen; denn die fortrückende Sonne der Zeit nimmt ihren verklärenden Schein von dem Gegenstande unseres Besitzes hinweg und bekleidet Jenen damit, und je tiefer sie sinkt, um desto heller strahlt er in unserm Andenken. So ist es, mein Kind! Sei also eine fröhliche Braut, daß ich Dich ungetrübt glücklich sehe — und für den guten Bruno klopfe der schwesterliche Wunsch in Deinem Herzen, daß er bald ein Wesen finden möge, welches ihm die erste Liebe vergessen macht und werth des Vorzugs ist, von ihm gewählt zu werden."

Aline seufzte verstohlen; die erfahrene Mutter merkte wohl, daß es ihrer Tochter nicht ganz aufrichtiger Ernst mit diesem Wunsche sein möchte; allein sie wollte ihn doch als höhere Regel für das Gemüth des Mädchens aufstellen.

Die Oberlandforstmeisterinn ging nun, um sich mit ihrem Gemahl über Anordnungen zu berathen, die dringend waren, und Aline schlich zu der Schwägerinn hinauf, ob sie vielleicht von dieser etwas Näheres erfahren könnte, denn sie wußte, daß Herr von Rose ein paar Stunden bei Adele zugebracht hatte. Sie fand diese bereits in vollem An-

zuge und einen freundlichen Gruß von ihr zuvor. In scheinbarer Unbefangenheit meldete sie der Wittwe ihres Bruders, daß sie nunmehr verlobt wäre mit Ring und Ja, und daß sie sich einer kleinen Beklommenheit nicht erwehren könne, so rasch am Ziele ihrer Wünsche zu sein.

Adele sah mit etwas ungläubiger Miene die Braut darauf an; aber die trüben Schatten, welche um Alinens sonst immer helle Augen düsterten, ein weinerlicher Zug um den lachenden Mund bürgten für den Ernst dieser Versicherung. Nun fiel Adele der Schwester, die sie wirklich liebte, um den Hals und wünschte ihr mit heftiger Theilnahme Glück. In das herbe, hierbei heißaufwallende Gefühl, wie früh sie selbst ein Glück verloren, dessen längere, späte Dauer sie jetzt mit Wort und Wahrheit dieser blühenden Braut anwünschte, mischte sich ein leiser Nachgenuß jener verschwundenen Wonnen, und das Wesen der Wittwe schien leidenschaftlich hingerissen; Aline wußte nicht recht, ob von erneuertem Grame, oder zurückgerufener Seligkeit. — Sie bemühete sich, wie schwer es ihr auch ward — der unerwarteten Ankunft des Herrn von Rose mit scherzhafter Leichtigkeit zu erwähnen, und fragte, wie er der Schwägerinn gefallen habe. Adele lächelte, und antwortete: „Ich dächte kaum, daß Herr von Rose jemals einen mißfälligen Eindruck hervorbringen könnte. Er mag wohl zu den seltenen Glücklichen gehören, die so viel Freunde als Bekannte zählen. Mich würde er auch bei einer geringern Gabe zu gewinnen, für sich eingenommen haben; denn unserer verehrten Mutter günstiges Vorurtheil für ihn, der Drang seiner gestrigen Situation öffneten ihm eine Freistatt in meinem Herzen. — Doch Du mußt mich nicht mißverstehen, Aline — setzte Adele erröthend hinzu.“

„Was werde ich doch!“ sprach Aline wohlwollend und traulich, und die völlige Arglosigkeit, worin sie den Gedanken weit wegwarf, die blasse Wittwe könne an ein zarteres Verhältniß zwischen sich und Herrn von Rose gedacht haben — beruhete mehr noch auf dem mädchenhaften Bewußtsein ihrer Reize und seiner festen Neigung, die nicht sobald einer andern weichen würde, als auf den Glauben an Adelens trauernde Treue.

Mit hervorbrechender Gutherzigkeit setzte sie fort: „Ja, er ist zum Loben und Lieben, der gute Bruno; aber auch Tombh ist nicht minder ehrenwerth, und ich darf mich meiner Wahl nicht schämen. Ehen werden im Himmel geschlossen, das beruhigt mich, Adele. Der Zug, welcher mich mit Tombh verbunden, war unwiderstehlich, wie jede höhere Macht. Und —“ hier fiel Aline singend in die Strophen eines bekannten Liedchens ein: „Was kann man denn dawider, wenn man nun einmal muß?“ Alinens Stimme klang leise und traurig, wie der Gesang einer Gefesselten.

„Sieh!“ sagte Adele und zog die Schwester dem Spiegel zu, worin sich das Bild dreier Rosen wiegte, die frisch und voll aus einer antiken Vase nickten; „diese herrlichen Blumen waren für Dich gezogen, und nun — so geht es im Leben! duften sie mir. Ein verhängnißvoller Zufall —“ Adele lächelte — „legte sie nicht in meine Hände, sondern zu meinen Füßen. Aber ich will nicht neidisch sein; nimm, Aline!“ Sie gab ihr die schönste.

Aline griff schweigend das Geschenk, beugte sich darauf und sog mit dem Athem der Rose einen Strom süßer Erinnerungen in das volle Herz, daß es in einen Tropfen bittern Thaues überfloß, der in den Kelch der Blume träufte,

und des Frühlings entzückender Duft nun stärker der purpurnen Tiefe entquoll.

Hätte Herr von Rose Aline in diesem Augenblicke gesehen, ihre Thräne wäre zum Balsam für seine brennende Herzenswunde geworden!

Indeß sehr bald verdrängten die Unruhen, welche jeden Brautstand mehr oder weniger zu begleiten pflegen, jene stillen Eindrücke, und die Ansprüche der Gegenwart traten vor das Bild des Entfernten.

Alinens Vermählung sollte gleich nach Ostern vollzogen werden, worauf die Familie von Haag auf das Gut gehen wollte, um bis in den späten Herbst in Burgstein zu bleiben.

Die öffentliche Stellung des Oberlandforstmeisters, der solide Reichthum, den er besaß, die Verbindungen seines Amtes und Ranges und vor allem das Vaterherz, das mit vorzüglicher Liebe an der einzigen Tochter hing, ließen es ihm als eine conventionelle Pflicht erscheinen, daß er über die kurzen Tage von Alinens Brautzeit einen gewissen Glanz verbreitete. Sie war die Verlobte eines geachteten Officiers, den der Lorbeer noch frisch umgrünte, und die erste Zeit des Friedens am geeignetsten für die Würdigung kriegerischer Verdienste. Der Oberlandforstmeister präsentirte seinen Schwiegersohn mit einem väterlichen Vergnügen, das der beglückten Neigung seiner Tochter galt, und wozu sich ein patriotischer Stolz auf die bewiesene Bravour des tapfern, jungen Mannes gesellte, der ihm mit kindlicher Ehrfurcht begegnete.

Es reihete sich demnach Fest auf Fest, die Verlobten zu feiern, und Aline schwamm in einem seligen Taumel, der sie von einer Welle der Freude zur andern wiegte. Desto

weniger konnte jener Freudenrausch ihrer Mutter etwas anhaben, und die Besonnenheit der Frau von Haag, durch mancherlei Sorgen wach erhalten, ließ sich nicht betäuben. Sie achtete auf jede leise Veränderung, die sich um sie begab; sie nahm die Bürden der Ihrigen auf das eigene, gütige Herz, daß diese freier athmen könnten; sie handelte für Alle! So dünkte es ihr, als wäre die Friedensfeier der Wendepunkt von Adelens Schmerze gewesen, nach welchem er sich abwärts neigte, da er den höchsten Grad erreicht. Die junge Wittwe war offenbar verändert seitdem. Zwar fiel sie noch oft in düstere Zerstreuung zurück, und der Zwang gesellschaftlichen Anstandes war ihr anzumerken, als sie nach langer, einsamer Trauer wieder in den Cirkeln erschien, die sich in und außer dem Hause ihrer Schwiegereltern um dies würdige Paar bildeten; aber sie schloß sich doch nicht mehr, wie sonst, so entschieden davon aus, und eine gefällige Rücksicht auf das, was die Gesellschaft von uns fordern darf, zeigte sich in der Sorgfalt für ihre Gestalt, für ihren Anzug, die dem Drucke des Trübsinnes bisher unterlegen war.

Frau von Haag sah diese ersten Schritte von Adelens Wiederkehr in das Leben mit mütterlicher Zufriedenheit; doch hütete sie sich wohl, diese Bemerkung zu verlautbaren, eingedenk dessen, daß ein zartes Gemüth die Güte der Natur, welche einen ewigen Schmerz nicht wollte, sich als Leichtsinn anschuldigen kann. Nur leise unterstützte sie die gebeugte Blume, die sich im Reize des Daseins zu heben begann, aber immer noch der achtsamsten Pflege bedurfte.

Adele sprach oft und mit Sehnsucht von dem nahenden Frühjahre, als könne und werde es auch ihre verstorbenen Freuden wieder beleben. Die Oberlandforstmeisterinn er=

kannte in diesen Aeußerungen eines sehnsüchtigen Verlangens nach einer Zeit, die sie selbst nur unter Seufzern kommen sah, den Flügelschlag des Heimwehs in tiefster Brust, das sich der ewigen Sonne entgegenschwingt, dann auch den erwachenden Sinn für die Kränze dieses Lebens.

Sie litt es gern, daß Adele die steigende Länge der Tage berechnete, die leuchtende Bahn der Sonne mit treibender Ungeduld verfolgte und Woche für Woche zählte — obgleich ihr Herz gepreßt dabei schlug; denn war der Frühling nun gekommen, so ging Aline aus der Eltern Hause in die Arme des Mannes, und nächst dieser Trennung stand der Frau von Haag ein Wiedersehn bevor, was ihr fast eben so schmerzlich däuchte. Herr von Rose ließ nichts, gar nichts von sich hören; doch eine Sage, welche fernher aus Burgstein kam, lautete, daß er kränklich wäre und einen Arzt gebrauche. Die Oberlandforstmeisterinn verschwieg dies Gerücht ihrem Gemahl und Alinen, und äußerte nur gegen Adele ihren Kummer um den Jüngling, der ihr sehr am Herzen lag. Adele theilte ihn mit der zärtlichen Mutter; sie meinte indeß mit tröstender Zuversichtlichkeit, es werde vielleicht so schlimm nicht sein. —

Nagender jedoch, als diese theilnehmende Sorge, zehrte ein anderer Wurm an der Ruhe dieser edlen Frau und drohete sie tödtlich zu vergiften, die stille Angst um ihres Rudolphs eheliches Unglück, daß sich immer deutlicher aussprach. Die friedlichen Intervallen in diesem häuslichen Kriege wurden immer kürzer uud seltener, Hulda's Unbesonnenheiten immer auffallender, und ein Verhältniß, welches Rudolphs heftige Eifersucht in Flammen setzte und seine strengen Grundsätze der Ehre angriff, trat zwischen die Herzen dieser Eheleute.

Jener Ritter von Progne, dessen unsere Erzählung schon einmal erwähnt, war seit längerer Zeit und für unbestimmte Dauer der Gastfreund seines Großoheims, des Stiftsherrn Grafen Oliva. Dieser Großoheim, ein schwacher hinfälliger Greis, stammte aus einem alten Geschlechte Italiens. Der Ritter, letzter Sprößling eines verkommenen Zweiges dieser Familie, hatte sich unter dem Wechsel der Umstände in verschiedenen Sphären des Lebens versucht und eigentlich keine Heimath. Er harrete eines Wendepunktes noch, der über seine Zukunft entscheiden sollte, und um dieses Ziel seiner begehrlichen Wünsche so nahe als möglich zu erwarten, war er anwesend bei dem Großoheim. Sobald der alte Stiftsherr, der an den Marken seiner Tage stand, die letzte Ausgabe gereicht, nämlich das Fährgeld an Charons Nachen bezahlt hatte — fiel sein Vermögen, wovon der Ruf einen ungeheuren Anschlag machte, dem Ritter zu, der den Besitz dieser Summen in üppigsten Genusse des Lebens voraus zu nehmen schien.

Der Ritter war von ungemein glänzender Gestalt, kaum dreißig Jahre alt, und wenn die Blüthe seiner Kraft auch längst in wüsten Freuden verwelkte, wenn er auch in mehr als einem Sinne verrufen war, so blieb er doch dessenungeachtet ein gefährlicher Gegenstand für die Frauen. Er schien die weiblichen Schwächen bis in die geheimsten Uebergänge studirt zu haben und diese Wissenschaft schlau für seinen Vortheil zu nützen. Eine Courtoisie im neuesten Zeitgeschmack, feine, vornehme Sitten, kecke Originalität, kühnes Selbstbewußtsein, die Gabe, artig zu spotten und jeden Mann neben sich in den Augen der Frauen herabzusetzen; die Kunst, mit Anstand zu verschwenden, eine verführerische Sprache endlich — dies waren

die Eigenschaften, welche den Ritter von Progne zu einer bedeutenden Erscheinung in der Welt der Damen machten. Anfangs schmeichelte es dem Regierungsrath, wenn der Ritter, der für einen feinen Kenner weiblicher Schönheit galt, jedoch öfteren Versicherungen nach nur einer geistreichen auf die Länge huldigen könne — seine Frau durch eine Aufmerksamkeit auszeichnete, welche bei jedem Zusammensein mit ihr um einen leisen Wärmegrad stieg.

Er trauete Hulda mit ungemessener Liebe und glaubte nichts fürchten zu dürfen, da sie sich ungünstig über den Ritter und seinen Ruf geäußert hatte. Der gute Regierungsrath wußte nicht, daß die Frauen zuweilen hinter ausgesprochenem Tadel empfundenen Beifall verbergen, und daß auch ein wahrhaftes Gemüth sich oft gegen Gefühle, die es als pflichtwidrig verdammen muß, durch ein Urtheil, welches ihren Gegenstand verwirft, schützen will.

Der Ritter ward dreister, Hulda schien ihn wirklich anzuziehen, er war in ihre Nähe gebannt. Rudolph sah finster dazu, doch bat er seine Frau mit jenem herzlichen Vertrauen, welches das Interesse einer Ehe noch für gemeinsam hält, sie möchte den Ritter in Schranken halten, da seine Annäherung die Grenzen zu überschreiten anfange, welche eine Gattinn, das Eigenthum der Liebe und Ehre ihres Mannes — vor fremder Zudringlichkeit ausschlössen.

Hulda warf empfindlich den schönen Mund auf und gab eine Antwort, die ihren Mann beleidigen mußte. Der Ritter hatte Rudolphs Eifersucht, die er ihm als ein guter Physiognomist ansehen wollte, welche er aber nur in seinem Wunsche, sie zu reizen, fühlte, im Voraus lächerlich gemacht. Hulda's lieblose Rede auf ihres Mannes warnende

Bitte brachte Rudolph in Harnisch und er warf seiner Frau nun mehr vor, als sie sich hatte zu Schulden kommen lassen.

Hulda glaubte sich nun im vollesten Rechte; sie machte den Irrthum seines heftigen Zornes in Puncten, worin sie sich rein wußte, auf eine Art geltend, die ihn selbst wegen gerechter Anklagen beschämte, und er hatte nun das Kind mit dem Bade verschüttet; denn der Ritter trieb es ärger als zuvor, und Hulda duldete, daß er sie aussetzte.

Die Oberlandforstmeisterinn tadelte ihren Sohn ob jener Scene, wovon er ihr in der ersten Aufregung erzählte.

„Da hast Du Dir sehr geschadet und dem Ritter alle Pforten in dem Herzen Deiner Frau weit geöffnet —" sagte sie bekümmert. „Du mußtest ganz anders verfahren, wenn Deine bessernde Absicht erreicht werden sollte. Hast Du denn vergessen, daß die Sünde und ihr Sold, der Tod — durch ein Verbot in die Welt kam, welches die unschuldige Eva, rein aus des Schöpfers Händen hervorgegangen, und gleichsam noch umhaucht vom Athem der Gottheit, übertrat? — Mit ihrem Geschlechte hat sich auch ein Theilchen der Lust, zu thun, was man nicht sollte — auf alle Töchter der Erde vererbt, und bis die Welt ausstirbt, wird die gleiche Ursache auch die gleichen Folgen haben."

„O Mutter!" antwortete der Regierungsrath mit leidenschaftlichem Schmerze, „ja, das Paradies ist verloren und das reine Verhältniß zwischen Mann und Weib war nur ein Göttertraum, den Abbadona zerstörte. Viel lieber wollte ich aber die glatte Schlange hüten, die sich am Lebensbaume hinaufwindet, als die Gattinn meines Herzens mit falscher List zu ihrer Pflicht anhalten!"

„Rudolph!“ erwiederte Frau von Haag und blickte ihren Sohn mit ruhiger Hoheit an, „der, welcher wohl wußte, was im Menschen war, lehrte: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Beides kann also neben einander bestehen. Die Klugheit, mein Sohn, ist eine gar sichere Führerinn und keinesweges der Tugend entgegen, ja sie ist zuweilen die Tugend selbst! Denn es mag leichter sein, wie es Deinem Temperamente gelüstet, mit dem Schwerte drein zu schlagen, als langsam, durch zweckdienliche Mittel, ein Gebrechen unseres Glückes zu heilen.“

„O mein Gott!“ sagte der Regierungsrath, dem die Geduld, die er üben sollte, schon jetzt ausging, „was soll ich aber machen? Ich kann doch unmöglich Hulda's Betragen lobenswerth finden, oder kaltblütig zusehen, wie dieser Herr Ritter von Progne an der Mauer bröckelt, die dies zarte, leichtverletzliche Wesen umgiebt — um ein galantes Dichterwort zu gebrauchen — und welche genau der jetzigen Bauart gleicht, die glänzend, aber unhaltbar ist. —“

„Nein, Rudolph, das sollst Du nicht, doch auch nicht bitter werden, wie eben jetzt,“ versetzte die Mutter mit einem besänftigenden Verweise. „Mein Sohn darf kein Schwächling sein; aber, um Gotteswillen! keine Vorwürfe mehr Rudolph! Zwinge Deine Frau, sich selbst welche zu machen. Sei ein Mann, im strengsten Sinne des Wortes! Ueber einen Solchen können weder Reize noch Launen, weder schwache noch böse Stunden etwas vermögen. —

Verhindere mit unbedingtem Willen, daß der Ritter nicht heimisch bei Dir werde! Er stehet bereits auf der Schwelle der sogenannten Hausfreundschaft, womit der böse Feind und seine heillose Schaar einziehen würde. Dieser feste Entschluß

wäre ein tüchtiger Vorbau, und die Regel des guten Anstandes ist eine Schutzwehr für die Schwächen unseres Geschlechts. Beobachte Hulda, doch nicht wie ein Wächter, der mit finsterer Strenge die Aufsicht über sie führt, sondern als ein sorglicher Hüter, welcher darauf achtet, daß die eitle junge Frau sich nicht selbst verliere. Sollte es, was Gott verhüten wolle! je dahin kommen, sollte Hulda treulos an Dir handeln, — dann schrecke ein Ruf an ihr Gewissen sie von dem Rande des Verderbens zurück; noch einmal nimmst Du die Bethörte, wenn sie der Reue fähig wäre, an Dein Herz, mit der Versicherung, daß, wenn sie sich dieses Platzes unwerth mache, Du Dich dann von ihr lossagest auf immer. Diesen innern Eid leiste Dein Ehrgefühl und sein heiliger Ernst schwebe auf Deiner Lippe! aber" — dies sagte die Oberlandforstmeisterinn mit beschwörender Stimme, „nur die unleugbarste Hingerissenheit, nur die festeste Ueberzeugung entringe Dir dies letzte Wort! Ein voreiliger Mißbrauch beraubt es seiner rettenden Kraft und eine wiederholte Drohung wird verspottet."

Der Regierungsrath versprach, dem Rathe seiner Mutter zu folgen, doch ward dieser Vorsatz auf schwere Proben gestellt.

Der Ritter, durch seinen Umgang mit Frauen, an die Gefahr der Schönheit gewöhnt, hatte oft behauptet, man müsse Amors Pfeilen nur zu begegnen wissen; so streiften sie nur leicht, im Falle der kleine Freischütz träfe, die Oberfläche der Empfindung. Der schlaue Gott läßt sich nicht ungestraft verhöhnen — und als des Ritters sichere Keckheit eine Blöße gab, verwundete er ihn tief — tief in dem Kerne des Herzens!

Niemand, wer den Ritter von Progne kannte, würde an die Möglichkeit eines wahrhaft leidenschaftlichen Eindrucks auf ihn geglaubt haben; deshalb entging die eigentliche Ursache der auffallenden Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, seinen Bekannten und Beobachterinnen, und deren hatte er viele — lange. Er umschwärmte Hulda nicht mehr wie sonst mit flatterhafter Galanterie; von Ferne ruhete sein Auge auf ihrer strahlenden Gestalt, und ein einziger Blick voll Flammen sagte ihr mehr, als vordem tausend Worte. Sein Witz war verloren, seine Lippen, sonst stets dem Scherze geöffnet und eine freie Bahn für den Spott, preßte jetzt heftiger Mißmuth zusammen, wenn er den Regierungsrath mit dem Rechte des Ehemanns, Hulda's schlanken Leib umfassen sah. Man verwunderte, man beklagte sich allgemein über seine verstimmte Laune. „Was mag dem Ritter angekommen sein?“ fragte man hier und dort, und dieser oder jener erklärte dann: Er habe den Spleen, die Krankheit der Kummerlosen, die vor lauter Glück unglücklich wären, und zuletzt nicht wüßten, was sie wollten.

Als einstmals Aline gesprächsweise sagte: „Den Ritter von Progne muß ein böser Wind angewehet haben,“ antwortete ihre scharfsehende Mutter: „Ein Sirocco, mein Kind! Denn er hat ihn zu den Füßen einer Dame niedergeworfen, und, wehe uns! daß dies eine verheirathete Frau — daß dies unsere Hulda ist! Sprich nie von dem Ritter in Gegenwart Deiner Schwägerinn, noch erwähne seiner Verstörung. Wir aber wollen Gott bitten, daß er diesen giftigen Samiel gnädig an uns vorüberziehen lasse!“

Wenn auch der Regierungsrath mit besonnenster Entschlossenheit dem freien Eingange des Ritters in sein Haus

wehrte, den Hulda mit kleinen, schlauen Ränken durchzusetzen versuchte; so reizte er vielleicht durch jenen leisen, aber festen Widerstand nur um so mehr die Leidenschaft des Ritters, dessen steggewohnten Schritten wohl häufig selbst der Männer Vorsicht gewichen war.

Hulda lächelte der Schutzwache, die ihr Gemahl sich zu stellen glaubte. Sie sang zuweilen einige abgerissene Strophen aus einem alten Liede, deren richtigen Zusammenhang mit ihren neuesten Gedanken — wie leicht und lose auch, vom Zufalle den Tiefen des Gedächtnisses entführt, sie auf den Lippen der Sängerinn zu schweben schienen — der Regierungsrath gar wohl errieth, und welche lauteten:

„Sieh! die Nadel hier, mit der ich stricke, selbst die Feder, die am Hute weht, dienen mir, daß ich Dich doch berücke, wenn der Blick der Liebe zu mir fleht. Drum, wenn ich nicht selbst mein Herz bewache, o! so hilft kein Argus und kein Drache!“ —

Auch der Ritter sang seines Herzens tiefinnerstes Meinen und Gefühl der Angebeteten zu, und das konnte ihm Niemand verwehren. Rudolph stand dabei, wenn dieser verrätherische Gesang zur Guitarre, die der Ritter meisterlich spielte, in schmelzendem Wohllaut der Sehnsucht Qualen schilderte, oder zum hohen Liede von der Einzigen ward; dann hätte er in eifersüchtigem Ingrimme das Saitenspiel zertrümmern mögen, das Werkzeug des Versuchers.

Der Ritter glich einem Troubadour, wenn er das Instrument im Arme, im lauschenden Kreise der Damen saß, die kaum zu athmen wagten, daß ihnen keiner dieser entzückenden Töne entgehe. Dann ruhete sein schöner Kopf

voll kurzer, blonder Locken an der vergoldeten Lehne des Armsessels, und in den Augen, tiefblau, wie der Himmel des Südens flammte die schwärmerische Gluth der Canzonette, die er eben vortrug; das azurfarbene Band der Guitarre umschlang ihn mit seidenem Halt, leicht und luftig, wie die Gebundenheit der männlichen Treue — und das Ordenskreuz auf seiner Brust schien der Beifall eines Königs als Sängerlohn auf diese Stelle geheftet zu haben. —

So bezauberte dieser Anblick die Zuhörerinnen, und Hulda's Augen weilten verdunkelt auf ihm. Ihr Mann stand in anspruchsloser Stellung, die sogar in solchen Augenblicken etwas Gedrücktes hatte, daneben, und wenn Hulda's Blicke vergleichend von ihm auf den Ritter fielen, so warfen sie dann noch stärkere Schatten auf ihn, dem es dann in jedem Sinne an Licht gebrach. —

Seitdem der Ritter Hulda einst gesagt: Sie nur allein von allen Damen dieser volkreichen Hauptstadt verstehe es, sich zu kleiden, Andere könnten sich höchstens putzen; — seitdem überstieg der Aufwand ihrer Toilette ihres Mannes vermögende Mittel und mehr noch seine gefällige Nachsicht. Unersättlich in ihren Forderungen, verschlang Hulda's nie befriedigte Eitelkeit für die flüchtigen Stunden eines Abends Summen, groß genug, um die bescheidenen Wünsche der Genügsamkeit für ein ganzes Leben stillen zu können. Den Vormittag brachte sie an ihrem Putztische zu, indeß die kleine Dido, in duftender Morgenfrische, noch umblühet von den Rosen des Schlafes, der Mutter zulächelte, die nur Augen für das Bild im Spiegel hatte, und der das Lallen ihres Kindes nicht so lieblich klang, wie die Stimme des Verführers, nach dessen schmeichelnder Bewunderung sie strebte.

Wann hätte es der Leidenschaft je an Gelegenheit sich kund zu geben gefehlt? Der Ritter war ein scharfsinniger Finder, und Hulda ließ zuweilen selbst ein leitendes Fädchen fallen, an dem er ihren Spuren nachgehen konnte. Zwar trat manchmal der Gedanke ernst und warnend vor ihren Geist, wie weit dies Verhältniß gehen, wohin es führen werde — der Engel ihrer Pflicht verhüllte traurig sein Antlitz, wenn ihre Vorstellungen an ihm vorüberstreiften, und jene schnell verschwundenen Tage, in denen ihres Rudolphs Liebe sie beglückt, wo er sie einer preßhaften Lage entrissen, um sie in den Schooß des Ueberflusses zu versetzen, leuchteten noch einmal auf in ihrer Erinnerung, aber nicht mit Helios goldenem Strahle, sondern mit den Fackeln der Rächerinnen; — doch nur zu bald erstickten diese besseren Gefühle im Drange der inneren Unruhe, und jener Schein der Wahrheit, worin ihr Gewissen brannte, erlosch vor den Stürmen ihres Busens.

Das Carneval begünstigte diese widerrechtliche Liebe, indem es nicht nur öftere Zusammenkünfte des Ritters mit Hulda vermittelte, sondern auch in geräuschvollen Freuden die leise Stimme des innern Gerichts betäubte, und mit Maskenfreiheit manches falsche Spiel gegen Pflicht und Treue rechtfertigte.

Jetzt gingen diese Lustbarkeiten zu Ende und sollten mit einer Privat-Redoute beschlossen werden, wozu ein vornehmer Herr die Elite der großen und schönen Welt eingeladen hatte.

Es war zu erwarten, daß dieser fürstlich reiche Gastgeber seinerseits alles aufwenden werde, um dies Maskenfest zu der Krone aller bisherigen der Art zu machen, und die Gelade-

nen wollten der vorauszusetzenden Aufnahme entsprechen. Aber die Ideen dazu waren erschöpft, man verwarf das Gewöhnliche und konnte nichts Neues, nichts Auffallendes mehr ersinnen. Der Ritter, das Muster des Geschmacks, ward zu Rathe gezogen; allein er erklärte, er wisse nichts, und werde selbst nur als Fledermaus scheuchen.

Die Damen schalten ihn dieser und jeder Laune wegen, womit er zeither ihre Gunst verscherzt, und sagten ihm den beglückenden Vorzug derselben für jetzt und ewige Zeiten auf, wenn er ihnen diesmal seinen hülfreichen Beistand versage und sie in solcher Verlegenheit im Stiche lasse.

Obgleich mit einem sarkastischen Lächeln gab der Ritter doch dieser Drohung nach, und sein Gedächtniß schärfte sich plötzlich für eine Erinnerung, die zu benutzen war.

Er hatte jüngst ein sehr schönes Gemälde gesehen, das die Königinn Esther, umgeben von dem jüdischen Hofstaate, vorgestellt.

Dies konnte verwirklicht werden. Er selbst wollte den Ahasverus übernehmen, und Hulda, wer anders als sie? sollte die königliche Blume Zions sein. Ein schlauer Wurf des Zufalls spielte ihr diese erhabene Rolle zu.

Hulda fühlte, welch ein Geschick ihr dies schmeichelhafte Loos geworfen — der Purpur bedeckte schon jetzt ihre Wangen, sie sah sich im Geiste in orientalischer Pracht und Herrlichkeit.

Der Ritter machte eine Angabe des Costüms und Schmuckwerks, welches dazu erforderlich wäre; doch dieser Entwurf war die Prachtausgabe eines Zaubermährchens, worin der Regen in Zahlperlen zur Erde fällt, welche die

Sonne mit den Dünsten des Meeres aus seiner Tiefe gezogen, wo indische Goldstoffe in jeder Plunderkammer rauschen, wo Brillanten gemein, wie der funkelnde Thau, Smaragden und Rubinen wie Glühwürmer zu haschen, und der Amethyst an jeder Veilchenpflanze blüht; denn des Ritters verschwenderisches Genie kannte keine sparsame Rücksicht, und beschränkender Mangel war ihm fremd, da er sich zu helfen wußte.

Hulda lauschte ihrem düstersehenden Manne den hellsten Lichtblick seiner Laune ab, um ihm den Vortrag dieses Planes zu machen; des Ritters ward natürlich dabei nicht erwähnt, doch Rudolph errieth sogleich, daß seine geschäftige Hand, die gerne im Vollen wühlte, diese Karte mit der Königinn Esther angelegt hätte. Er ließ seine Frau ganz ausreden, ohne sie durch einen vorzeitigen Laut zu unterbrechen.

Hulda, die das schweigende Gehör, welches ihr Ansuchen fand, für ein hoffnungsvolles Zeichen nahm, und dieser guten Stunde wahrnehmen zu müssen glaubte, um alles anzubringen, was ihr noch auf dem Herzen läge, beeilte sich, in bittender Geschwätzigkeit von ihrem Manne zu fordern, was sie zu ihrer königlichen Galla bedürfte. Ein Diadem, der Hofjuwelier hatte einige köstliche Stirnbänder in antiker Fassung zur Auswahl liegen, welche sie letzthin zufällig gesehen, ein Kleid von Samilis, ein äußerst reicher Zeug, dessen Aufzug von Seide, der Eintrag von Goldlahn ist, und der sonst häufig in venetianischen Manufacturen gefertigt und nach der Türkei geführt wurde — der italienische Jude Zil Maccabäo besaß noch ein Stück dieses Zeuges zur Rarität; doch Hulda zweifelte nicht, daß es ihm feil sein werde.

Jetzt hielt Hulda inne, und harrete des Wörtchens der Vollmacht, was ihr vorläufig genügte, um diese insgeheim schon behandelten Käufe abzuschließen. Ein bitteres Lächeln, der Vorläufer einer noch herberen Rede, trat auf Rudolphs Lippen. Er sagte: „Ich habe gegen dieses israelitische Schauspiel gar nichts, sobald es Dir und Deiner Gesellschaft — er betonte dies stark — möglich wäre, mit jenem Geschlechte Judäas den Schatzmeister des Königs Artaxerxes, der über India und das Mohrenland herrschte, in das Leben zu rufen, daß er Euch seine Truhen öffne und die verstäubten Goldgülden zu eurem Bedarfe auszahle. — Hulda!“ hier zürnte sein Auge in auflodernden Blitzen, und der kalte Hohn seiner Worte ward zu einem feurigen Schwerte, „wo denkst Du hin? Mit dieser Frage will ich mich ohne einen weiteren Vorwurf begnügen, den Du dieses Ansinnens wegen von mehr als einer Seite verdient hättest. — Es mag darum sein. Aber Du mißkennst meine Lage, wie meine Sinnesart, und wie so manches andere noch. — Die Zinsen des Capitals, womit mein gütiger Vater meinen Hausstand begründet, reichen nicht aus für solche Wirthschaft; mein amtliches Einkommen ist ein Pappenstiel für Deine stolzen Wünsche. Und Schulden machen? auf den Tod meines Vaters, den Gott noch lange, lange! erhalten wolle! Da schämte ich mich tief in die Seele hinein, wenn auch mancher edle Ritter dieses erniedrigende Mittel ergreift, um seinen Hochmuth nicht sinken zu lassen, und es nicht für unadelig hält, ein Borger und somit des Schuldners Knecht zu sein. So spricht sich schlicht und recht ein Weiser jener grauen Zeit darüber aus, und Du würdest wohl thun, Dir diesen Sittenspruch, da es mit der Königinn Esther nichts ist, nichts sein kann — an die leere Stelle jener

verschwindenden Hoffnung einzuprägen; er würde Dir und mir reellen Gewinn bringen."

Hulda weinte vor Unmuth; daß dieser Beschluß jedoch unabänderlich wäre, hatte sie dem Tone ihres Mannes abgemerkt. Esthers Bild zerrann in Thränen eitler Betrübniß.

Noch an demselben Tage fand Hulda Gelegenheit, dem Ritter zu sagen, daß er die Esther nur immerhin einer andern Dame zueignen könne; sie gäbe diese Maske, wie den ganzen Ball auf, und es sei ihr nun einmal kein Vergnügen bestimmt, wenigstens hätte sie noch nicht das kleinste unverbittert genossen. Der Ritter stand verblüfft, diese melancholische Resignation lag nicht in Hulda's Charakter — er bat, daß Hulda ihm die Ursache dieser Abweisung nenne, welche das schönste Bild seiner Einbildungskraft auslösche, oder vielleicht schlimmer noch, verzerre, wenn eine Andere die jüdische Königinn darstelle — und die unbesonnene Frau sagte ihm in der Aufregung ihres Verdrusses, ihrer bestochenen Eitelkeit, Alles.

„O! dieser kalte Actenmensch!" brach der Ritter los, „der nicht werth ist, die Perle der Schönheit zu besitzen, die ein blindes Glück ihm zugeschleudert! Eine kleine, hübsche, häusliche Frau wäre ja tausend gut genug für ihn gewesen. O! daß ich dürfte! Ich gäbe alles, was ich besäße, um Dich, Du göttliches Weib, nur einmal im vollen Glanze Deiner Reize zu schauen, und wäre dann freudig ein Bettler und stolz auf meine Armuth; oder, wäre ich reich, wie der Kaufmann von Venedig, ich ließe mir willig ein Pfund Herzfleisch ausschneiden, um Deinen leisesten Wunsch zu be-

zahlen, und der Tod würde nicht schmerzen, litte ich ihn für ein Lächeln von Dir!“

Hulda verwies dem Ritter diese Sprache, welche ihr Herz in treulosen Aufruhr brachte; aber eine Frau, die sich über ihren Mann gegen einen anderen beklagt, hat die Achtung verwirkt, wodurch sie in weiblicher Würde Schweigen gebietet, wenn eine fremde Liebe sich ihr laut zu nahen wagt. —

Die Oberlandforstmeisterinn sah mit tiefem Kummer, den weder die sanfte Ruhe, welche sich über Adelens Gemüth zu verbreiten anfing, noch das bräutliche Vergnügen, das aus Alinens frohen Augen strahlte, zu lindern vermochte, den Seelenzustand ihres Sohnes, der mit jedem Tage leidender ward. Obgleich Rudolph seit jener Unterredung mit seiner Mutter alles, was sein Herz preßte und drückte, fest in sich verschloß, und mit männlicher Kraft den Druck seines häuslichen Unglücks, der schwer auf ihm lastete, ertrug, ohne zu klagen, so sprach doch die Bläße seiner Gesichtsfarbe, der Blick voll finsteren Schmerz, womit er ein verlorenes Glück zu suchen schien, und der verstörte Sinn, welcher sich nur in der gewaltsamen Abstraction ordnete, die seine Geschäfte erforderten, das Gemüth der Mutter in den rührendsten Gefühlen an. Die Begriffe der Frau von Haag von der Heiligkeit der Ehe waren im höchsten Grade ehrfurchtsvoll, und religiöse Ueberzeugungen hingen darin mit sehr zarten Empfindungen der Weiblichkeit auf das innigste zusammen; deshalb war der Gedanke ihr schrecklich, eine Scheidung in ihrer eigenen Familie zu erleben, und sie zitterte vor der Möglichkeit, daß die verblendete Hulda an solch einem unseligen Werke geschäftig bauen könne. Die Zeit der Oberlandforstmeisterinn war so vielseitig und jetzt

durch den Brautstand ihrer Tochter mehr als jemals in Anspruch genommen, daß ihr wenig davon für eine ausschließende Beobachtung Hulda's übrig blieb. Nur die Nacht hielt mit finsterer Sorge ihre Seele und Sinne wach, und mit düstern Schwingen, wie der Flügelschlag einer bösen Verkündigung, rauschten ihr die schlaflosen Stunden leise und langsam vorüber. Dann flehete die fromme Frau mit Inbrunst zu Gott, daß er das gefürchtete Schicksal von ihrem Hause abwenden und des theuren Sohnes verirrte Gattinn auf den Weg der Pflicht und des Heils zurückführen möge. Und hatte sie also dem treuen Helfer betend ihren Kummer vertraut, so zerrann das Grauen vor der Zukunft, wie eine Nebelwolke, welche den Strahl des Himmels verbarg, ihr lichtumflossenes Auge schloß sich zum Schlummer, und Engel des Friedens stiegen in ihre Träume nieder.

So schwanden die Tage zwischen Furcht und Hoffnung, getheilt in laute Freude und verschwiegene Angst dahin, und ihr verlängerter Lauf berührte bereits den Saum des Frühlings.

Alinens Hochzeitfeier war, wie schon gesagt, bald nach Ostern festgesetzt worden, doch wäre sie in den April gefallen, und dagegen sträubte sich die Braut. Aline setzte nämlich in einer abergläubischen Einbildung, wozu das Geschlecht der Frauen, besonders in der Liebe, sich hinzuneigen pflegt, — die Wechselhaftigkeit dieses Monats in einen einflußreichen Bezug auf den zu schließenden Bund, und fürchtete, seine Weihe unter ein böses Gestirn zu stellen, wenn sie zu einer Zeit vollzogen würde, die als bestandlos verrufen sei.

Wie heftig Capitain Tomby diese Grille seiner Verlobten auch bekämpfte, die ihm das Glück ihres Besitzes verzog,

sie blieb Siegerinn; und Aline bat ihn mit komischem Ernste, der sogar etwas Wehmüthiges hatte, er solle ihr nur diesmal ihren Willen lassen, dann wolle sie ihm ihr Leben lang folgen. Auch geschähe, was sie verlangte, ja nur zu seinem eigenen Besten. — Eine Aprilbraut könne gar leicht launisch, treulos und ungestüm werden, wie das Wetter, das über ihrem Kranze gewechselt; denn wenn der Landmann sogar genau die Zeit beobachte, in welcher diese oder jene Aussaat geschehen müsse, so gäbe es gewiß eine höhere Wissenschaft, nach welcher es nicht gleichgültig und unbedeutsam sei, wie oder wann die Saat des Geschicks dem dunkeln Schooße der Zukunft vertraut werde; und die geheimnißvolle Macht der Stunde, welche Segen oder Unheil an die fliehenden Minuten knüpfe, habe zwar Mancher erfahren, aber noch Keiner erforscht. —

So sollte denn die Vermählung den ersten Mai sein, und dies waren Alle zufrieden. Aber der April war größtentheils so schön, daß der ungeduldige Bräutigam mit vorwurfsvollen Blicken, die seiner Sonne galten, in den warmen Glanz des klaren Frühlingshimmels schauete. Milde Lüfte, kein rauhes Gestürm, weckte die Natur mit sanft schmeichelndem Hauche, und statt winterlicher Flocken, die ihre späten Schauer oft in dieser Zeit über schüchterne Knospen ausgießen, bedeckten sich die Bäume mit Blüthenschnee.

Acht Tage vor der Hochzeit sagte Capitain Tomby zu seiner Braut, daß er noch eine kleine Reise machen würde. Aline war betroffen über diese Ankündigung. Sie forschte ängstlich in den Zügen des Geliebten, ob eine fatale Nothwendigkeit diese Entfernung heische; doch Tomby lächelte ihrer bangen Neugier. Er drückte die Holde schweigend an

seine Bruſt, worin ein ſehr edles Gefühl für ſie klopfte — und Aline hatte von ihrer Mutter gelernt, das Recht des Mannes auch in ſeinen Geheimniſſen zu ehren.

An einem wunderſchönen Abende ſaß Herr von Roſe auf einer Anhöhe ſeines Gartens, ſeinem Lieblingsplatze, der einen weiten, entzückenden Blick auf die Anſicht der Landſchaft gewährte.

Die Sonne ſchwebte noch in glühender Unruhe am blaſſen Rande der fernen Gebirge, aber immer größer und dunkler zitterte ihre feurige Kugel in den Kreiſen der Regenbogenfarben. Den Oſten entflammte der Wiederſchein, und purpurne Wölkchen mit goldenen Säumen ſegelten durch den tiefen Azur des Luftmeers.

Leiſe ſtrich der Wind über die Saat und regte aus dem Erſtlingsgrün der Wälder und Fluren, aus Blüthen, Blättern und Knospen ſüße Düfte auf. Unter der Anhöhe rauſchte der Garten in friſchem Gewoge, und die Vögel in den Zweigen ſangen luſtig ihre Weiſe.

Nachtigallen miſchten wetteifernd ihr ſeelenvolles Lied in den großen Chor der Natur, und ihr liebliches Locken, ihr ſchmachtender Laut drang mit den Tönen der Liebe tief in die Bruſt des einſamen Hörers. An der Grenze des Gartens floß ein heller Bach hin, deſſen feuchte, von Erlen bekränzte Ufer ein verjährter Stammſitz der holden Frühlingsſängerinn waren, und manches Geſchlecht Philomelens hatte hier melodiſche Seufzer der Sehnſucht ausgeathmet. Am Rande des Bächleins, das mit verklärter Welle rann, weil der Abendſchein ſeine Gluth in die kühle Quelle tauchte, klapperte an einer geſchützten Stelle eine kleine Mühle, wie ſolche zur Luſt der Kinder erbaut wird, doch ſehr künſtlich

in der genauesten Nachbildung aller Theile, und der Getriebe schwaches Getändel ging so regelmäßig, als gälte es das ernste Werk der Nahrung. — Herr von Rose saß unter einem großen, tempelförmigen Schirme; die letzten Strahlen der Sonne spielten anmuthig auf seinem blühenden Gesichte und färbten die schlanken Säulen von Holz, auf denen der leinene Baldachin ruhete, mit brennenden Tinten. Zu seinen Füßen lag ein weißer, schön gezeichneter Jagdhund, die melancholischen Augen in träumerischer Trägheit geschlossen, nur zuweilen durch den Tanz der Mücken gestört, wild nach ihnen aufschnappend.

Auf dem Tische, an dem der junge Edelmann saß, lag es bunt durcheinander. Risse, Schreibmaterial, Bücher und eine Schaafwollenkarte in großem Format, worauf die Proben der verschiedenen Racen in bewundernswürdiger Ordnung und unterscheidender Feinheit, die sich in diesem zarten, schraubenähnlichen Gekräusel, bis zu der Veredlung feltenster Stufe hinauf wand — nach der Nummer angeheftet waren.

Herr von Rose schien in der Wollkarte studirt und den Reichthum seiner Heerden in einer summarischen Uebersicht gezählt zu haben; denn noch spielten seine Finger mit dem Bleistifte, den er gebraucht, um seine etwaigen Berechnungen zu notiren. Aber die Schönheit der Natur rührte zu mächtig an sein Herz, das ihren Eindrücken offen war, als daß er nicht mit ganzer, hingebender Seele ihren Anblick hätte genießen sollen.

Die Gedanken entflohen dem abstracten Geschäfte und schwärmten in weiten Räumen umher. Er lauschte dem Gesange der Nachtigall, welcher an die weichsten Saiten seiner Empfindung schlug; er horchte dem murmelnden Ge-

schwätze des Baches und dem Geklapper des kleinen Mühlenwerks, und diese gewohnten Klänge wiegten ihn in den Traum vergangener Tage, worin er vergaß, daß die Stimme, welche ihm einst so lieblich dünkte, daß er die schönsten Freuden seines Lebens nur von ihr vernehmen wollte, nun verhallt war für ihn — daß sie einem Andern das Entzücken der Liebe tönte! —

Er schauete auf und sah mit feiernden Gefühlen die Sonne untergehen; schöner sah er sie nie. Die Berge leuchteten in duftigem Violett, dort lag Burgstein! Das Thürmchen des Schlosses schimmerte in röthlichem Glanze aus dem Grau der Felsen hervor. Hier kehrte das schwerwandelnde Hornvieh der Rosenwalder Herrschaft zurück von der Weide; voran der brüllende Stier, dann die gefleckten Schweizerkühe, deren harmonisch gestimmte Glöcklein bei der Wucht ihrer langsamen Tritte erklangen, und ein leises Heimweh in dem Besitzer der Heerde anregten. Herr von Rose gedachte der Wirkungen des Kuhreigens, und fand es in diesem Augenblicke für sehr möglich, daß man aus Sehnsucht sterben könne; aber dieser Tod — so dünkte es ihm — müsse dennoch süß sein. Er saß unter dem Schatten der Heimath, und fühlte, daß es eine andere gäbe, als die, worauf man geboren, die kleine, irdische Herberge unserer Pilgerschaft — ein ewiges Vaterland, beherrscht von der erhabensten Weisheit und heiligsten Ruhe — eine Liebe, von der wir nicht lassen dürfen mit unsäglichem Schmerze, wie von der Liebe auf Erden. — Er seufzte aus voller Brust, und ein Schauer ahnenden Hoffens wehete ihn von jener unsichtbaren Grenze an und kühlte seine heiße Stirn.

Nachdem das Geläute der Heerde sich fernhin zog, und endlich in den Ställen der Höfe verstummte, erhob Herr

von Rose seinen Blick aus dem Tiefsinn dieser Betrachtungen wieder zu äußerem Anschauen empor, und sah auf dem Wege von Burgstein herüber zwei Männer zu Pferde daher kommen. Es schien Herr und Diener zu sein, und zwar militärischen Standes.

„Wer könnte das sein?“ sagte er zu sich selbst, und schärfte sein gutes Auge, ob er den Officier zu erkennen vermöge; doch der Reiter und sein Roß waren ihm fremd, und die Wahrheit würde er wohl am wenigsten geahnet haben. Jetzt waren sie seinem Blicke entschwunden, er lauschte nach den Hufschlägen ihrer Pferde auf der Brücke von gegossenem Eisen, welche die Wege nach der Straße und nach dem Schlosse trennte, und sein Herz klopfte stärker. Als er sich nach einer kleinen, harrenden Weile zum Aufbruche von der Anhöhe rüstete, und nur nach einem Blatt Papier suchte, was sich verschoben hatte, trat Diethelm athemlos vor seinen Herrn, und meldete: „Capitain Tomby, der eben in den Hof geritten, lasse um die Erlaubniß bitten, seinen Besuch machen zu dürfen.“

„Capitain Tomby?“ wiederholte Herr von Rose in bestürzter Verwunderung, und erglühete bei dieser Frage, wie der Abendhimmel; doch faßte er sich, und sprach: „Sehr willkommen! Oeffne die Zimmer, ich werde sogleich“ — —

„Er ist schon im Garten“ — sagte der Jäger in dringender Eile, und stand auf dem Sprunge; und Titan, der Jagdhund, als hätte er die Meldung verstanden, lüpfte die langen Behänge der Ohren und bellte den Abhang hinunter, bis ein gebieterischer Wink seines Herrn ihn zu knurrender Stille beschwichtigte. Herr von Rose aber ging seinem Gaste entgegen.

Eine hohe, schlanke Gestalt stand vor ihm, deren stolze Haltung, durch den Ausdruck einer flüchtigen Verlegenheit gemildert, die Kraft des Bewußtseins, des Verdienstes wie des Glückes — so edel und frei aufgerichtet zu haben schien.

Der Capitain verbeugte sich mit dem Anstande der Achtung, und sprach: „Herr von Rose?“ ein kleines Fragezeichen im Tone, hing sich dem Gruße dieses Namens an, — „wie befremdend Ihnen mein Besuch auch sein mag, ich bitte, daß Sie ihn entschuldigen! Kein Zufall, eine Absicht führte mich hierher.“

Herr von Rose betrachtete seinen Nebenbuhler mit hellen Blicken. Er reichte ihm die schöne Hand und antwortete: „Diese Absicht sei nun, welche sie wolle, ich heiße Sie herzlich willkommen, Herr Hauptmann! und freue mich Ihrer Bekanntschaft, welche einen stillen Wunsch von mir erfüllt. — Auch hätten Sie ein Recht an meine Freundschaft, wenn solche von einigem Werthe für Sie wäre. — Sie sind nunmehr der Sohn eines Hauses, das ich stets als mein zweites Vaterhaus betrachten durfte.“ Er unterdrückte einen Seufzer.

Nicht ohne Rührung sah der Capitain bei dieser Versicherung in das offene Auge des Herrn von Rose, den klaren Spiegel einer reinen, wahrhaften Seele! Er fühlte einen Druck der Hand, welcher alle Pforten seines Vertrauens öffnete, er erwiederte ihn, und sprach mit Wärme: „Dies eben war meine Absicht; ich wollte Sie bitten, mein Freund zu sein, ehe ich wirklich der Sohn jenes Hauses würde, das Sie gleich einem theuren Verwandten ehrt und liebt! Denn noch ist Aline nicht mein.“

„Nicht?“ fragte Herr von Rose, indem eine dunkle Röthe sich über sein Gesicht ergoß und die Hast seiner Frage verrieth, wie wichtig dieser ungeahnte Verzug ihm sei. Er begriff sich indeß schnell, da er fühlte, er stehe vor einem scharfen Richter seiner Empfindungen, und setzte mit fallendem Tone hinzu: „Das ist ganz gegen mein Erwarten; ich glaubte, die erste Flitterwoche wäre Ihnen bereits verrauscht.“ Er seufzte abermals leise.

Der Capitain machte den Vortheil des Verschubs jetzt mit zartem Gefühle geltend. Er sagte lächelnd, und in diesem Lächeln malte sich die Erinnerung an das ehemalige Verhältniß seiner Braut zu diesem liebenswürdigen Manne: „Aline trauete sich selbst nicht, deshalb mochte sie dem April nicht trauen, und scheuete es als eine böse Vorbedeutung, unter veränderlichen Zeichen an den Altar zu treten. Auf den ersten Mai werden wir, so Gott will! den Segen der Kirche empfangen.“

In dem edelsten Selbstvergessen gab Herr von Rose zur Antwort: „Ich werde diesen glücklichen Tag feiern und den Wunsch zum Himmel senden, daß Ihre Ehe einem ewigen Frühlinge gleichen möge.“

„Nun, die Tage, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht — werden wohl auch kommen; denn es ist noch kein Herbst mit seinen Stürmen ausgeblieben,“ entgegnete der Capitain mit Ruhe, um den neuen Freund zu schonen, während seine Phantasie entzückt auf jenen Kränzen und Alinens Blüthen verweilte. „Ich bin Soldat,“ fuhr er fort, „ich bin es mit ganzer Seele, und Aline hat sich mancher harten Nothwendigkeit, die mein Beruf auflegt, geweihet, da sie mir ihr Herz schenkte. Sie begnügt sich mit

dem zweiten Range in dem meinigen; denn das Vaterland, der König, die Ehre, gehen vor der Liebe süßer Pflicht."

Herr von Rose erwog mit einem schweren Athemzuge, wie ein anderes Loos ihm gestattet haben würde, Aline für sein Höchstes auf Erden anzuerkennen; denn Tugend und Liebe waren ihm gleichbedeutend. „Aber," sagte er, „es ist wohl nicht schicklich, daß ich meinen werthen Gast hier mitten im Laufe stehen lasse. Es wird bereits zu feucht und kühl, als daß wir uns im Garten aufhalten könnten, und so ersuche ich Sie, mich in das Haus zu begleiten."

Unter einem Gespräche, wie es der nächste Anlaß darbot, gingen Beide den Weg nach dem Schlosse. Noch ruhete ein schwacher, röthlicher Schein auf dem Dache dieses stolzen Gebäudes, und die obern Fenster glänzten in einem matten, sichtlich verblassenden Goldlichte, während die ersten Schatten der Dämmerung um das erhabene Wappen über dem Portale schwebten, und den Eindruck seiner ernsten Würde, seines grauen Alters, vertieften.

Die Flur, eine prächtige Halle! war schon sehr düster, und ein Bediente im Begriff, eine große krystallene Lampe, die er so eben angezündet, zu ihrem Schwebepunkte in die Mitte der gewölbten Decke aufzuziehen.

Tomby's Schritt zögerte unwillkürlich; denn zwei Nischen nicht weit vom Eingange, welche die Statuen der Penaten bargen, die, als Jünglinge gebildet, in römischer Tracht und sitzender Stellung, mit Reisestäben in den starren Händen, wie ermüdet hier zu ruhen und sichere Rast gefunden zu haben schienen, zogen seine Blicke mit einem geheimnißvollen Zauber an.

Die Bildsäulen waren meisterhaft gearbeitet, ein warmes

Leben der Kunst ging durch den kalten Stein, und schmiegte sich im weichen Faltenwurfe der Gewänder an die edle Form; aber mehr noch, als ihre künstlerische Schönheit, rührte den Capitain die Idee, der Geist des Sinnbilds. Ein religiöser Schauer strich leise über seine Nerven, ein heiliger Hausschutz, der an dieser gastlichen Schwelle wache, sprach den Krieger, der den wüsten Drang des Lebens kennen gelernt, mit süßen Gefühlen heimathlicher Sicherheit an. Ueber seine Lippe, halbgeöffnet vom Ach! des Beifalls schlich ein wehmüthiger Seufzer; er dachte, daß die Unruhe der Gefahr auch künftig sein Loos sein könne, wenn Aline seine Gattinn mit tiefen Aengsten ihres Busens, woran vielleicht ein holder Säugling ruhe — ihn fernhin ziehen sähe, in den Tod — und Hektors Abschied, durch verwandte Vorstellungen herbeigeführt, stand vor seiner Seele.

Herr von Rose nahm mit wohlgefälligem Vergnügen das Opfer auf, welches der verstummende Gast seinen Hausgöttern darbrachte. Dieses Schweigen der Bewunderung, dieser Ausdruck des ergriffenen Gefühls wog viele leere, artige Worte auf.

Er unterbrach es zuerst, indem er sagte: „Ich liebe die mythologischen Bilder der Griechen und Römer, obgleich ich, ohne Ruhm zu melden, ein guter Christ bin;“ bei dieser Versicherung lächelte er treuherzig, und fuhr fort: „Es liegt ein tiefer, poetischer Sinn in ihren Dichtungen, ein Hauch jenes lauen Himmels wehet aus ihnen und läßt die Blüthen des goldenen Zeitalters in unsere ärmern Tage niederfallen.“

„Meine Religion,“ entgegnete der Capitain, dessen vorübergegangene Empfindung jetzt der Besonnenheit wieder Raum gab, „ist ziemlich einfach, und beugt sich nur vor

dem zweiten Range in dem meinigen; denn das Vaterland, der König, die Ehre, gehen vor der Liebe süßer Pflicht."

Herr von Rose erwog mit einem schweren Athemzuge, wie ein anderes Loos ihm gestattet haben würde, Aline für sein Höchstes auf Erden anzuerkennen; denn Tugend und Liebe waren ihm gleichbedeutend. „Aber," sagte er, „es ist wohl nicht schicklich, daß ich meinen werthen Gast hier mitten im Laufe stehen lasse. Es wird bereits zu feucht und kühl, als daß wir uns im Garten aufhalten könnten, und so ersuche ich Sie, mich in das Haus zu begleiten."

Unter einem Gespräche, wie es der nächste Anlaß darbot, gingen Beide den Weg nach dem Schlosse. Noch ruhete ein schwacher, röthlicher Schein auf dem Dache dieses stolzen Gebäudes, und die obern Fenster glänzten in einem matten, sichtlich verblassenden Goldlichte, während die ersten Schatten der Dämmerung um das erhabene Wappen über dem Portale schwebten, und den Eindruck seiner ernsten Würde, seines grauen Alters, vertieften.

Die Flur, eine prächtige Halle! war schon sehr düster, und ein Bediente im Begriff, eine große krystallene Lampe, die er so eben angezündet, zu ihrem Schwebepunkte in die Mitte der gewölbten Decke aufzuziehen.

Tomby's Schritt zögerte unwillkürlich; denn zwei Nischen nicht weit vom Eingange, welche die Statuen der Penaten bargen, die, als Jünglinge gebildet, in römischer Tracht und sitzender Stellung, mit Reisestäben in den starren Händen, wie ermüdet hier zu ruhen und sichere Rast gefunden zu haben schienen, zogen seine Blicke mit einem geheimnißvollen Zauber an.

Die Bildsäulen waren meisterhaft gearbeitet, ein warmes

Leben der Kunst ging durch den kalten Stein, und schmiegte sich im weichen Faltenwurfe der Gewänder an die edle Form; aber mehr noch, als ihre künstlerische Schönheit, rührte den Capitain die Idee, der Geist des Sinnbilds. Ein religiöser Schauer strich leise über seine Nerven, ein heiliger Hausschutz, der an dieser gastlichen Schwelle wache, sprach den Krieger, der den wüsten Drang des Lebens kennen gelernt, mit süßen Gefühlen heimathlicher Sicherheit an. Ueber seine Lippe, halbgeöffnet vom Ach! des Beifalls schlich ein wehmüthiger Seufzer; er dachte, daß die Unruhe der Gefahr auch künftig sein Loos sein könne, wenn Aline seine Gattinn mit tiefen Aengsten ihres Busens, woran vielleicht ein holder Säugling ruhe — ihn fernhin ziehen sähe, in den Tod — und Hektors Abschied, durch verwandte Vorstellungen herbeigeführt, stand vor seiner Seele.

Herr von Rose nahm mit wohlgefälligem Vergnügen das Opfer auf, welches der verstummende Gast seinen Hausgöttern darbrachte. Dieses Schweigen der Bewunderung, dieser Ausdruck des ergriffenen Gefühls wog viele leere, artige Worte auf.

Er unterbrach es zuerst, indem er sagte: „Ich liebe die mythologischen Bilder der Griechen und Römer, obgleich ich, ohne Ruhm zu melden, ein guter Christ bin;“ bei dieser Versicherung lächelte er treuherzig, und fuhr fort: „Es liegt ein tiefer, poetischer Sinn in ihren Dichtungen, ein Hauch jenes lauen Himmels wehet aus ihnen und läßt die Blüthen des goldenen Zeitalters in unsere ärmern Tage niederfallen.“

„Meine Religion,“ entgegnete der Capitain, dessen vorübergegangene Empfindung jetzt der Besonnenheit wieder Raum gab, „ist ziemlich einfach, und beugt sich nur vor

dem Throne der Wahrheit. Alles Fabelwesen ist mir zuwider — aber dennoch muß ich gestehen, daß der Anblick dieser Hausgötter mich überrascht, und eine tiefe Saite meines Herzens berührt hat.“ — Noch einmal wendete er sich nach den Penaten um, die, vom magischen Schimmer der Lampe umflossen, aus ihrem dunkeln Hintergrunde ernst hervorschaueten; dann ging er mit dem Herrn des Hauses die breite Stiege hinan.

Obgleich die Treppe mit weichen Teppichen belegt war, so hallten doch die Schritte der beiden Männer im weiten Raume des Hauses wieder. Sie traten in einen schön decorirten Saal, dann in das Eßzimmer. Die Bedienten gingen leise, wie auf Socken, der Haushofmeister schlich mit leichtem Gange hin und her, Anordnungen für den Gast zu treffen. Ueberall herrschte eine tiefe Stille, vornehm und einsam zugleich; nur die Gruppen trefflich historischer Kupferstiche, welche, ohne das Auge zu überladen, die Wände schmückten, schlossen einen stummen Kunstkreis um den Besitzer und seinen Besuch, und mischten ihr anziehendes Interesse in das von manchen Seiten zurückhaltende Gespräch.

Der Capitain, noch an das Geräusch der Campagne und ihren lustigen Behelf gewöhnt, wogegen ihm das Leben des Friedens eine drückende Ruhe dünkte, wenn gleich es ihn im Wirbel der Hauptstadt und cameradschaftlicher Umtriebe in steten Zerstreuungen fortriß — empfand die prächtige Oede dieses Schlosses, gleich einem zauberhaften Banne; und auch ein unnennbares Etwas, welches ihn innerhalb dieser Mauern, da er sich doch in einem fremden Elemente fühlte, mit heimlicher, wohlthuender Gewalt ergriff und schon bei ihrem fernen Anblicke, wie ein Geisterhauch, angewehet hatte, — war er geneigt, einer höhern Macht

zuzuschreiben. Diese Vermuthung hatte Recht; doch nur in ihrem höchsten und wahrsten Sinne. — Capitain Tomby äußerte sein Verwundern darüber, wie Herr von Rose in dieser Einsamkeit aushalten könne.

„Ich bin daran gewöhnt," antwortete dieser lächelnd, „von Kindheit an. Mein Vater war ein Mann von wenig Worten, meine Mutter kränklich, ihre Nervenschwäche vertrug kein lautes Treiben, nicht den fröhlichen Lärm kindlicher Geselligkeit; ich habe frühzeitig lernen müssen, mit mir selbst umzugehen, und diese Uebung verlohnt sich. Wenn es weise ist, wie ein Dichter sagt — mit unseren vergangenen Stunden zu reden und sie zu fragen, was für Botschaft sie dem Himmel gebracht haben, und wie sie ihm angenehmere Nachricht hätten bringen können; so bin ich wirklich Minervens Schüler, ohne, gleich ihrer Eule, das scheue Dunkel der Verborgenheit zu lieben. Jede Höhe ist einsam. Ich betrachte mich als den Statthalter über einen Strich Landes, welches man ein gelobtes nennt sowohl in Bezug auf seinen gesegneten Boden, als auf den guten Schlag Menschen, der es bewohnt. Und diese guten Menschen sind meine Unterthanen! Mein seliger Vater hat stets väterlich, auch an den Unwürdigsten unter ihnen gehandelt. Ich betrachte daher die Ehre seines wohlthätigen Namens als mein theuerstes Erbtheil, und möchte nicht, daß sie mit Blicken voll Klage und Kummer nach seiner Gruft sähen. So versammle ich denn ihre Sorgen um mich, und deren" — hier lächelte Herr von Rose, wie ein segnender Engel, dem die Arbeit des Wohlthuns himmlischer Genuß ist, — „sind eine große Heerschaar."

Die Tafel war fein und gut besetzt, köstlicher noch war der Wein, den Herr von Rose jedoch sehr mäßig trank.

Entflammt vom Feuer der burgundischen Traube, brachte der Capitain seinem Wirthe das Glas, indem er sagte: „Aline lebe hoch! Nicht wahr? unsere Aline! denn auch Sie, Herr von Rose, liebten die Holde, und ich möchte nicht, daß die Geliebte meines Herzens Ihnen zu einem gleichgültigen, vergessenen Gegenstande würde.“ —

Diese Worte sollten, dem Sinne nach, der sie in den Mund des Capitains legte, eine Schmeichelei für den sein, an welchen sie gerichtet waren, ein Beweis der Achtung, die jede eifersüchtige Regung nieder halte; aber sie verletzten Herrn von Rose an einer wunden Stelle, die nun leise zu bluten anfing. Die freimüthige Kühnheit des Glücklichen, dem seine bescheidene Liebe hatte weichen müssen, griff ihn tief an, er aber unterdrückte männlich den heißen Schmerz, und indem eine höhere Gluth, als die des perlenden Weines, sich über sein Gesicht ergoß, antwortete er, die verdunkelten Blicke auf Tomby heftend, den seine rasche Rede schon gereuete: „Ich liebe Aline noch — ich werde sie ewig lieben; doch nicht auf eine Weise, welche Ihrer Ehre, Herr Hauptmann, wie Ihrem Besitze zu nahe träte. — Sie ist Ihr Eigenthum! Dieser Gedanke ist ein Machtspruch für die Leidenschaft eines redlichen Mannes. Alinens Ruhe ist mir zu heilig, als daß mein leisester Seufzer ihre heitere Seele trüben sollte. Sie war nur eines schwesterlichen Gefühls für mich fähig, das habe ich endlich einsehen gelernt. Machen Sie denn das theure Mädchen glücklich“ — seine Stimme wankte, — „bringen sie zur That, was ich mit reinem Willen dachte, Aline sollte an der Liebe Hand, die treu und fest ihre zarte Schwäche hielt, auf Rosen bis zum späten Grabe gehen. Ihnen, nicht mir, war der Vorzug dieser schönsten Pflicht bestimmt, und ich gönne Ihnen denselben mit einem Herzen, das an eine Vorsehung glaubt.“

Diese rührende Sprache war von mächtiger Wirkung auf den Capitain. Ein feuchter Strahl stieg in sein Auge, dessen Flammen noch selten in Thränen erloschen waren — er reichte dem Herrn von Rose beide Hände über den Tisch hinüber, und sprach bewegt: „Edler, vortrefflicher Mann! Mit Scham und Scheu nehme ich mein Glück hin, das nur die blinde Gunst der Liebe mir zuwandte, indem sie es einem Würdigern entzog. Werde ich Alinen Ersatz sein können für das, was sie im holden Wahne der Leidenschaft aufgiebt, für mein ärmeres, unruhiges Loos?"

„Die Liebe macht reich und ruhig" — erwiederte Herr von Rose mit einem trüben Lächeln auf diesen bescheidenen Zweifel, „sie ist der geheimnißvolle Schlüssel zu den Schätzen des Lebens — zu den Pforten der Seligkeit! Nur wenn wir ihn verlieren, fallen die Thüren der Freude, jedem profanen Auge unsichtbar, zu auf immer — und wir stehen verlassen in der Welt, vom Himmel ausgeschlossen!" — Eine lange, stumme Pause, der Capitain sah in betroffenem Schweigen auf seinen Teller nieder, Herr von Rose schlug den Blick in die Höhe, als suche er den Stern der Hoffnung — dann fuhr er in schwermüthigem Vertrauen fort: „Als ich die Residenz verließ, der ich mit den süßesten Erwartungen zugeeilt, da war es wohl, als trieben mich die Furien nach Hause. Ich war verstört; der Gedanke, Aline verloren zu haben, riß an den Fugen meines Lebens, und die Grundpfeiler der Ruhe, wie des Muthes, wankten in dem erschütterten Gemüthe. Die hallende Leere rings um mich her gab jeden Seufzer meines Unmuths spottend zurück; ich war recht unglücklich! Aber wie schmerzstillend die Einsamkeit sei, das habe ich damals auch erfahren. Der Geist meines Vaters redete mir zu; ich trat vor das Bild meiner Mutter, ihr Lächeln, das der Tod so früh auslöschte —

schien mitleidig auf den Sohn herabzusehen und sagen zu wollen: Was grämst Du Dich? Man lächelt, man trauert nicht lange hienieden! Ich las schriftliche Aufsätze einer Freundinn meiner Eltern, die Bekenntnisse der edelsten Seele. Die sanfte Resignation, welche sich darin aussprach, regte die Kraft zum Entsagen in mir auf, und der tugendhafte Starkmuth, womit die Vollendete sich unter einem lastenden Schicksale aufrecht erhalten, beschämte mich. Ich faßte den Entschluß, mich zu ermannen. In der ersten Aufregung über meine vereitelten Wünsche hatte ich mir vorgenommen, mit dem Beginn des Frühjahrs eine weite Reise anzutreten und Jahre lang von der Heimath entfernt zu bleiben; später verwarf ich diesen Plan. Wäre ich denn dem Pfeile im Herzen entflohen? Ich zog ihn lieber mit einem starken Vorsatze aus, und überließ es dann der Zeit, die Wunde zu heilen. So habe ich mich also anders besonnen und bedacht, daß ich der Welt eine Gattinn, meinem Geschlechte eine Mutter schuldig wäre. Der Name meiner Väter soll nicht verklingen in öder Vergessenheit, weil die Stunde verklang, worin ich aufhörte zu hoffen, daß Aline von Haag ihn führen werde, weil sie mein vergaß. — Gott gebe seinen Segen dazu! aber heirathen will ich, so viel ist gewiß."

Der Capitain sprang auf, er lag im Nu an dem Halse des Herrn von Rose. „Sei mein Bruder, Du wahrhaft Edler!" sagte er mit gebrochener Stimme, und drückte ihn fest an seine schlagende Brust, von der eine Felsenlast gesunken war.

Diese hinreißende Minute knüpfte ein Band der Freundschaft, und Herr von Rose sah sich mit einem nie empfundenen Vergnügen erkannt und verstanden, von einem Manne, der ihn durch die Sympathie des Geschmacks anzog, und

dessen gewinnender Persönlichkeit Alinens Liebe noch einen besondern Werth, einen bedeutsamen Reiz ertheilte.

Auch war das Bild der holden Aline die unsichtbare Dritte an diesem Bundestische. Herr von Rose sah seinen neuen Freund nur in der Verklärung ihrer süßen Huld. Diese brennenden Augen hatten ihre Neigung entzündet zu einer Wechselflamme und die liebliche Gestalt beleuchtet mit lodernder Sehnsucht; sein Mund war geweiht durch ihren keuschen Kuß; der Ring der Treue, die sie ihm verpfändet, blitzte an seiner Hand, und ein köstlicheres Kleinod, als dieser prächtige Solitär, der Besitz eines Mädchens, das ein Brillant des Geschlechts war, zu dem es gehörte, machte den Capitain in der Ansicht des Herrn von Rose, der vergebens danach gerungen — zu einem neidenswerthen Crösus.

Waren auch die Empfindungen, mit denen der Capitain dem Herrn von Rose gegenüber saß, ganz entgegengesetzter Art, so war ihre Quelle doch nicht minder stark und tief. Das Glück stimmt weich, besonders das Glück der Liebe. Der Verkürzte, Entsagende, erscheint dem Begünstigten stets in einer Glorie; die stille Ruhe eines Trauernden kann dem, den die Woge der Freude stürmisch bewegt, sogar ein besserer Zustand dünken, und das lebhafteste Gefühl seiner Vorgezogenheit läßt ihn dennoch mit leisen Wünschen in das düstere Gebiet des Kummers hinüber schauen, das die Geduld umfriedigt! — Ein Wehen der Ahnung, von Amors raschen Schwingen erregt — sagte ihm, daß der Gott des Augenblicks keine bleibende Stätte habe, und daß, wer im Glück sei, den Schmerz lernen müsse.

Wer eine heilige Gerechtigkeit, eine ewige Vergeltung auch in dem Gange der Dinge, in den Erfahrungen des Menschen, verkennen möchte, der dürfte bei einem aufmerksamen Blicke in das innere Leben ihren Ueberzeugungen

schwerlich zu widerstehen vermögen. Wie geheimnißvoll und genau wägt diese Themis, deren strahlendes Auge keine irdische Binde verfinstert, das Loos der Sterblichen! —

Manchem will es nicht so scheinen und tausend stumme Klagen über ein parteiisches Geschick, dem der Mensch von seiner Wiege an unterworfen, werden täglich vor den Thron des Ewigen gesandt. Doch wenn Augen, die voll Thränen stehen, Blicke vom Grame getrübt, in die Brust ihrer Beneideten dringen könnten, wie schnell würden sie den versündigenden Gedanken zurücknehmen! — Wie arm ist mancher Reiche durch Verschwendung oder Geiz, wie erniedrigt mancher Hohe durch die Sclaverei lasterhafter Neigungen, wie beunruhigt mancher Glückliche in der Sicherheit erfüllter Wünsche! — Und die Unglücklichen? Gott weiß zu helfen, wie zu trösten. Seine Engel werden Hüter an den Gefängnissen, worin die Unschuld schmachtet; seine schöpferische Hand, welche das Heer der Welten versorgt, bricht der Armuth das Brot, daß ein Weniges für Viele reicht, und Alle satt werden. Diese allmächtige Hand hebt auch den gedrückten Tugendhaften empor und stellt ihn hoch über seine Feinde! Und wo die Hoffnung der Erde treulos entflieht, da tritt ein Traum des Himmels an die verlassene Stelle und füllt das öde Herz mit schöneren, ahnenden Freuden aus! —

Durfte auch der Capitain mit dem vollesten Rechte eines stolzen Selbstgefühls sich Alinens nicht unwerth halten, so mäßigte doch ein Blick auf die fürstliche Lage des Herrn von Rose im Sinne der edelsten Unabhängigkeit — auf das königliche Herz, das Aline um seinetwillen ausgeschlagen, den Triumph seiner Eroberung und beugte die kühne Stirn dieses Siegers unter den peinlichen Druck eigener Zurücksetzung.

schwerlich zu widerstehen vermögen. Wie geheimnißvoll und genau wägt diese Themis, deren strahlendes Auge keine irdische Binde verfinstert, das Loos der Sterblichen! —

Manchem will es nicht so scheinen und tausend stumme Klagen über ein parteiisches Geschick, dem der Mensch von seiner Wiege an unterworfen, werden täglich vor den Thron des Ewigen gesandt. Doch wenn Augen, die voll Thränen stehen, Blicke vom Grame getrübt, in die Brust ihrer Beneideten dringen könnten, wie schnell würden sie den versündigenden Gedanken zurücknehmen! — Wie arm ist mancher Reiche durch Verschwendung oder Geiz, wie erniedrigt mancher Hohe durch die Sclaverei lasterhafter Neigungen, wie beunruhigt mancher Glückliche in der Sicherheit erfüllter Wünsche! — Und die Unglücklichen? Gott weiß zu helfen, wie zu trösten. Seine Engel werden Hüter an den Gefängnissen, worin die Unschuld schmachtet; seine schöpferische Hand, welche das Heer der Welten versorgt, bricht der Armuth das Brot, daß ein Weniges für Viele reicht, und Alle satt werden. Diese allmächtige Hand hebt auch den gedrückten Tugendhaften empor und stellt ihn hoch über seine Feinde! Und wo die Hoffnung der Erde treulos entflieht, da tritt ein Traum des Himmels an die verlassene Stelle und füllt das öde Herz mit schöneren, ahnenden Freuden aus! —

Durfte auch der Capitain mit dem vollesten Rechte eines stolzen Selbstgefühls sich Alinens nicht unwerth halten, so mäßigte doch ein Blick auf die fürstliche Lage des Herrn von Rose im Sinne der edelsten Unabhängigkeit — auf das königliche Herz, das Aline um seinetwillen ausgeschlagen, den Triumph seiner Eroberung und beugte die kühne Stirn dieses Siegers unter den peinlichen Druck eigener Zurücksetzung.

schwerlich zu widerstehen vermögen. Wie geheimnißvoll und genau wägt diese Themis, deren strahlendes Auge keine irdische Binde verfinstert, das Loos der Sterblichen! —

Manchem will es nicht so scheinen und tausend stumme Klagen über ein parteiisches Geschick, dem der Mensch von seiner Wiege an unterworfen, werden täglich vor den Thron des Ewigen gesandt. Doch wenn Augen, die voll Thränen stehen, Blicke vom Grame getrübt, in die Brust ihrer Beneideten dringen könnten, wie schnell würden sie den versündigenden Gedanken zurücknehmen! — Wie arm ist mancher Reiche durch Verschwendung oder Geiz, wie erniedrigt mancher Hohe durch die Sclaverei lasterhafter Neigungen, wie beunruhigt mancher Glückliche in der Sicherheit erfüllter Wünsche! — Und die Unglücklichen? Gott weiß zu helfen, wie zu trösten. Seine Engel werden Hüter an den Gefängnissen, worin die Unschuld schmachtet; seine schöpferische Hand, welche das Heer der Welten versorgt, bricht der Armuth das Brot, daß ein Weniges für Viele reicht, und Alle satt werden. Diese allmächtige Hand hebt auch den gedrückten Tugendhaften empor und stellt ihn hoch über seine Feinde! Und wo die Hoffnung der Erde treulos entflieht, da tritt ein Traum des Himmels an die verlassene Stelle und füllt das öde Herz mit schöneren, ahnenden Freuden aus! —

Durfte auch der Capitain mit dem vollesten Rechte eines stolzen Selbstgefühls sich Alinens nicht unwerth halten, so mäßigte doch ein Blick auf die fürstliche Lage des Herrn von Rose im Sinne der edelsten Unabhängigkeit — auf das königliche Herz, das Aline um seinetwillen ausgeschlagen, den Triumph seiner Eroberung und beugte die kühne Stirn dieses Siegers unter den peinlichen Druck eigener Zurücksetzung.

schwerlich zu widerstehen vermögen. Wie geheimnißvoll und genau wägt diese Themis, deren strahlendes Auge keine irdische Binde verfinstert, das Loos der Sterblichen! —

Manchem will es nicht so scheinen und tausend stumme Klagen über ein parteiisches Geschick, dem der Mensch von seiner Wiege an unterworfen, werden täglich vor den Thron des Ewigen gesandt. Doch wenn Augen, die voll Thränen stehen, Blicke vom Grame getrübt, in die Brust ihrer Beneideten dringen könnten, wie schnell würden sie den versündigenden Gedanken zurücknehmen! — Wie arm ist mancher Reiche durch Verschwendung oder Geiz, wie erniedrigt mancher Hohe durch die Sclaverei lasterhafter Neigungen, wie beunruhigt mancher Glückliche in der Sicherheit erfüllter Wünsche! — Und die Unglücklichen? Gott weiß zu helfen, wie zu trösten. Seine Engel werden Hüter an den Gefängnissen, worin die Unschuld schmachtet; seine schöpferische Hand, welche das Heer der Welten versorgt, bricht der Armuth das Brot, daß ein Weniges für Viele reicht, und Alle satt werden. Diese allmächtige Hand hebt auch den gedrückten Tugendhaften empor und stellt ihn hoch über seine Feinde! Und wo die Hoffnung der Erde treulos entflieht, da tritt ein Traum des Himmels an die verlassene Stelle und füllt das öde Herz mit schöneren, ahnenden Freuden aus! —

Durfte auch der Capitain mit dem vollesten Rechte eines stolzen Selbstgefühls sich Alinens nicht unwerth halten, so mäßigte doch ein Blick auf die fürstliche Lage des Herrn von Rose im Sinne der edelsten Unabhängigkeit — auf das königliche Herz, das Aline um seinetwillen ausgeschlagen, den Triumph seiner Eroberung und beugte die kühne Stirn dieses Siegers unter den peinlichen Druck eigener Zurücksetzung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hanke, Henriette,

Sämmtliche Schriften von Henriette Hanke

Bd.: 18

Hannover 1842
P.o.germ. 571 s-13/19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11014555-7